

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die erste Augusthälfte 40000.— M. freibleibend. Einzelverkaufspreis 3000 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.  
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Pettzeile oder deren Raum 10000.— Mark, auswärtige 12000.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8000 M., für Reklamen 40000.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle  
1905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 185.

Freitag, 10. August 1923.

30. Jahrgang.

## Sozialdemokratie gegen Cuno.

### Reichstag.

SPD. Die große Erregung des Volkes drang am Donnerstag bis in das Reichstagsgebäude. Den ganzen Tag über wurden Abgeordnete der sozialistischen Parteien bestürmt von Abordnungen aus den Betrieben Berlins, wo die Arbeiter in großer Erwartung der Vorgänge im Parlament harreten. Am Nachmittag hatten sich zahlreiche Betriebsräte im Hause eingefunden, und zeitweise stauten sie sich in der Wandelhalle vor dem Sitzungssaal. Wenn auch zweifellos kommunistische Regie dabei mitgewirkt hat, so verkennen wir durchaus nicht die fürchtbare Not, die diese Klassengenossen in den Reichstag getrieben hat. Die Kommunisten freilich verjuchten noch eine besondere Aktion. Sie verlangten, daß der Reichstag seine Beratungen über die Steuer-gesetze unterbreche, um die versammelten Betriebsräte zu hören. Loebhe lehnte den Antrag pflichtgemäß als geschäftsordnungs-widrig ab und die Kommunisten gaben sich damit zufrieden. Die Rede unseres Führers Hermann Müller wird allen der Ver-nunft zugänglichen Arbeitern, Angestellten und Beamten zeigen, daß es nicht notwendig ist, unserer Fraktion Festigkeit einzu-hauchen. Der sozialdemokratische Redner machte sich zu einem wichtigen und rücksichtslosen Fürsprecher der notleidenden Massen im Lande. Mit großer Aufmerksamkeit und ohne jeden Zwischen-ruf hörten die bürgerlichen Mittelparteien die sozialdemokratische Anklagerede und den leidenschaftlichen Vortrag unserer Forderungen an. Nur die Deutschnationalen lärmten immer wieder, zumal an den Stellen, wo Hermann Müller Verbindungen von Reichswehroffizieren mit den Dynamitverbrechern behauptete und dort, wo er die Reichsregierung wegen ihrer Haltung gegenüber der sächsischen Regierung rügte. Unser Genosse ließ bei der Be-handlung des festen Willens, uns von dem französischen Imperia-li mus nicht brechen zu lassen, doch keinen Zweifel darüber, daß nicht nur unsere gesamte innere Politik anders eingestellt werden muß als bisher, sondern daß sie auch die Grundlagen schaffen muß, die in möglichst kurzer Zeit Verhandlungen mit der Re-pa-rationskommission ermöglichen.

Der Zentrumsredner Dr. Marx verlas eine kurze Erklärung seiner Partei, die sich von außenpolitischen Gedanken fernhielt, Ordnung des Haushalts verlangte und zugab, daß vor einem Eingriff in die Vermögenssubstanzen nicht zurückgeschreckt werden dürfe. Gewählt und wohl überlegt, wie immer, sprach Dr. Stresemann. Er fand die kühle Ablehnung der Deutschnationalen, dafür an manchen Stellen Beifall bis in die Reihen der Linken hinein. Er wiederholte sein Wort, daß es auf eine Goldmilliarde mehr oder weniger nicht ankomme, wohl aber darauf, daß Rhein, Ruhr und Saar bei Deutschland bleiben. Seine Forderungen an die Finanzreform waren recht weitgehend, freilich machte er auf der anderen Seite auch geltend, daß durch vermehrte Arbeit eine allgemeine Produktionssteigerung erreicht werden müsse. Von einer Regierungskrise will er nichts wissen. Auch der deutschnationalen Führer Sörgt winkt einer Regierungskrise ab. Er gerät in heftige Zusammenstöße mit der Linken, als er die Reichsregulativ gegen Sachsen und Thüringen erörtert und die Verhältnisse in diesen beiden Ländern so darstellt, als ginge alles drüber und drunter. Mit begreiflichem Wohlwollen sprach er von der Forderung einer Diktatur, die in wachsendem Maße im Volke erörtert werde. Dann erhob sich der Reichsaussenminister Rosenbergs zu einer kurzen, wenig gehaltreichen Rede. Er lehnt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht grundsätz-lich ab und gibt noch einmal die deutsche Verhandlungsbereit-schaft auf der Grundlage der Unversehrtheit unseres Landes und einer erträglichen Reparationslast bekannt.

Die Sitzung wurde alsdann auf Freitag mittag 12 Uhr ver-tag. Es werden am Freitag der demokratische Redner, der unabhän-gige Redner und der Kommunist zu Worte kommen. Vermut-lich wird der Reichstag am Montag oder Dienstag die Steuer-gesetze in dritter Lesung verabschieden.

\*

379. Sitzung.

Donnerstag, 9. August, nachm. 2 Uhr.

Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr mit der Mitteilung, daß der Vorsitzende des Berliner Metallarbeiter-Verbandes, Ziska, gegen den kommunistischen Abg. Köhnen und der Vorsitzende des alldeutschen Verbandes, Klaf, gegen den Abg. Wulle (Deutschvölk.) Klagen wegen Beleidigung erhoben haben.

Am Regierungstische: Reichsminister Dr. Cuno, Außen-minister v. Rosenbergs, Wirtschaftsminister Dr. Becker, Er-nährungsminister Dr. Lütjens u. a.

Die Aussprache über die Regierungserklärung eröffnet

Abg. Müller-Franken (Soz.)

Die breiten Massen des deutschen Volkes sind heute in einer Not, wie sie in der meisten Zeit des Krieges nicht vorhanden war. Die Stimmung der Bevölkerung ist infolgedessen im unbesiehbaren und besetzten Gebiet gleich erbittert. Es ist ganz bezeichnend, daß es bisher noch niemand gewagt hat, wie das sonst üblich war, viele Erbitterung auf Verhöhnung durch Agitatoren zurückzuführen;

daß damit also die objektiven Ursachen dieser Erregung eigentlich allseitig anerkannt werden. Auch jener Marmartikel in der „Ger-mania“ war nur möglich, weil nicht nur in der Zentrumspartei, sondern weil auch in anderen Parteien dieselben Zeichen der Er-regung sich aus Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenkreisen be-merkbar machten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Herd der Unruhe liegt in jeder einzelnen Familie. Denn was soll die Frau eines Arbeiters, Beamten oder Angestellten heute mit den Scheinen, mit den hohen Nullen machen, die der Volksmund längst die Hosensteindruck genannt hat? Neuerdings macht sich noch ein Mangel an Zahlungsmitteln bemerkbar, der auch nur möglich ist, weil die Reichsbank jealliche Voraussetzungen hat vernichten lassen, für das, was kommen mußte. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) bei der Bank- und Steuerpolitik der letzten Monate. Bei diesen Zuständen muß sich auch der Herr Reichskanzler darüber klar sein, daß Predigten über weniger Konsumierung und mehr Sparen und mehr Arbeiten absolut nichts nützen, (Lebh. Zuti-mung bei den Soz.), daß die Masse der Bevölkerung gerade in der jetzigen Stunde für solche Ermahnungen kein Verständnis hat. Denn, soll der Arbeiter von der Papiermarkt sparen, die er bis jetzt bekommen hat? Er hatte ja keine Devisen und konnte keine Dollarkaufanweisungen kaufen, weil er sie dank der weißen Vor-aussicht der Reichsbank in Papiermarkt gar nicht bekommen konnte. Die Politik der Reichsbank in der letzten Zeit trägt die Haupt-schuld daran, daß der Sparttrieb des deutschen Volkes erlöset wor-den ist.

Die Arbeiterklasse hat, was die Arbeitskraft angeht, den Beweis dafür geliefert, daß uns die Entente die Arbeitskraft nicht nehmen kann und daß wir dieses Gut zu hüten haben.

Messungen haben ergeben, daß in vielen Betrieben die Arbeits-intensität der Vorkriegszeit bereits wieder erreicht ist.

Bei dem jetzigen Hungerelend muß natürlich auch die Intensität der Arbeit leiden.

Um sie wieder zu heben, schaffe man erst die physiologischen Vor-aussetzungen. In unserer Lebensmittellage steht uns noch eine sehr schlimme Zeit bevor. Wir haben rechtzeitig darauf aufmerk-sam gemacht, daß die völlige Freigabe der Lebensmittelversorgung zu den jetzigen Zuständen führen würde. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Kartoffeln der letztjährigen Reformernte sind verfault und verfaulen werden.

Wenn man davon spricht, daß der Ruhrkampf als ein Krieg zu bewerten ist, dann müßten auch in der Innenpolitik diejenigen Maßnahmen getroffen werden, die jetzt, nachdem man 6 Monate lang ins Land gehen lassen, getroffen werden müssen. Es ist höchste Zeit, daß hier Besserung kommt, wenn nicht die Front und das Hinterland in diesem Kampfe verhungern und eine allgemeine Zermürbung der Bevölkerung eintreten soll. (Zustimmung b. d. Soz.) Der Eigennutz derjenigen, die sich auf die Ware setzen, ist fürchterlich, und wir erleben erbauliche Zustände, wie in Wirt-temberg, wo der Bauernbund die Stadt Stuttgart durch einen Aufruf boykottierte, nur, weil die Preise auf dem Markt kon-trolliert wurden. Wenn solcher Mangel an Staatssekkierung vor-kommt, dann können wir uns nicht hinstellen und sagen, daß all unsere Not von Poincare kommt, sondern dann hat er Helfer auf der rechten Seite dieses Hauses.

Auch

unser ganze Finanzgebarung

trägt eine große Schuld an unserer Lage. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß der Lebenshaltungsindeks von 8816 im Mai auf 14931 am Schluß der vorigen Woche gestiegen ist und daß in der vorigen Woche eine Verdoppelung dieses Index festgestellt hat. Auch die Nichtfinanzierung des Ruhrkampfes ist Schuld an unserem heutigen Notenzustand von 89,6 Millionen. Wenn in nächster Zeit die Besitzenden hohe Steuerausfälle zahlen müssen, so mögen sie sich bei denjenigen bedanken, die für diese kurzfristige Finanz-politik verantwortlich sind. (Zustimmung links.) Gegen unser Ausrufen war bisher eine wertbeständige Anleihe nicht aufgelegt worden. Wir haben es nicht verstanden, wie bisher die Deutsche Reichsbank sich gegen eine Goldanleihe im Ausland stemmen konnte. Im Interesse der französischen Politik liegt es allerdings, die wirt-schaftliche Zerrüttung der deutschen Finanzen zu fördern. Denn in Frankreich hofft man immer noch, Deutschland zu zerstückeln und am Rhein einen Staat entstehen zu lassen, der auch militärisch unter die Kontrolle von Frankreich kommt. Das ist zweifellos das Ziel der französischen Politik und nicht die Reparations-politik. (Lebh. Zustimmung.) Selbst wenn es den englischen fran-zösischen Militärs und Politikern gelänge, ihr Ziel zu erreichen, so würde sich das eines schönen Tages bitter rächen. (Sehr rich-tig.) Denn die rheinische Bevölkerung läßt sich nicht entdeutschen. Und schließlich hat auch das deutsche Volk das gleiche Recht zur Selbstbestimmung, das jedes andere große und kleine Volk für sich in Anspruch nimmt. (Lebh. Zustimmung!) Wir haben die feste Zuversicht, daß es uns gelingt, die französischen Pläne abzuweh-ren. Das können wir nicht besser tun, als wenn wir bei jeder Gelegenheit beweisen, wie ernst es uns um die Einheit des Reiches ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich bedauere deshalb, daß in letzter Zeit in einem Teile von Deutschland sich wieder ein Parti-kularismus breit macht, den man nicht für möglich halten sollte, angesichts des Vorgehens der Franzosen im Ruhrgebiet. An dem, was wir in Bayern erleben, hat die französische Politik ihre helle Freude. Auch heute müssen wir uns über das reaktionäre, unver-antwortliche Vorgehen der bairischen Polizei und der bairischen Justiz beklagen, das geradezu Mörder züchtet.

Ein verfassungstreuer Deutscher braucht nicht in das Ruhrgebiet zu gehen, um erschossen zu werden, das kann er auch in Bayern haben.

Die bairische Regierung hat bei den letzten Reichstagsverhand-lungen nicht das geringste unternommen, um die Ausnahme-gesetze

in Bayern aufzuheben. Trotz unserer Verhandlungen hier sich Fechenbach noch heute im Zuchthaus. Wenn in Sachsen und Thür-ingen über den Bürgerkrieg geredet wird, so ist das doch kein Wunder, wenn man sieht, wie im Nachbarlande Bayern die be-waffneten Organisationen gegen Sachsen und Thüringen aufgezogen werden. (Zuruf rechts: Sowjetstern!) Reden Sie nicht mehr vom Sowjetstern, nachdem Hakenkreuz und Sowjetstern in immer intimeren Beziehungen zueinander kommen. Im Auftrage der Fraktion erkläre ich, daß mir die Haltung der sächsischen und Thüringischen Regierung durchaus billigen, nachdem das Reich den an sich unerquicklichen Notenwechsel provoziert hat. (Lebh. Zustimmung.) Wenn zum zweiten Male ein Putzsch oder Kapp-Putsch versucht werden sollte, so würde er auch ein zweites Mal abgeblasen werden. Aber die Erschütterungen würden vielleicht das staatliche Gefüge nicht mehr aushalten. Weiß wir das staat-liche Gefüge unserer jungen Republik gegen jeden Angriff sichern wollen, deswegen haben wir uns mit aller Energie stets gegen die rechtsradikalen Organisationen gewandt. Wo sitzen denn eigentlich die Geldgeber dieser Organisationen? Zu Beginn d. J. litten sie sehr unter Geldschwund. Nach dem Ruhestreik floß ihnen das Geld im verstärkten Maße zu. Ist es nicht ein Stän-dal sondergleichen, wenn unsere karitativen Organisationen nicht wissen, wo sie das Geld hernehmen sollen, wenn Krankeinhäuser geschlossen werden müssen, während die rechtsradikalen Organi-sationen von Industrie und Landwirtschaft Geld, soviel sie brau-chen, für ihr gemeingefährliches Treiben bekommen? Unerbört ist auch die Heze derjenigen Arztee, die das deutsche Volk in einen Krieg mit Frankreich hineingehen wollen. Die Auslegung der Regierungserklärung über Sabotageakte durch die Reichs-pressen hat junge Leute immer wieder zu Attentaten und Gewalttaten veranlaßt. In einem Aachener Prozeß haben jugendliche Ange-klagte vor ausländischen Richtern ausgesagt, daß sie das verwen-dete Dynamit in der Reichswehrkaserne zu Münster bekommen haben. Ich frage, ist das richtig? Eine Antwort und Richtiger-lung ist bisher nicht erfolgt, obwohl 14 Tage ins Land gedrungen sind.

Die Lösung des Ruhrkonfliktes, die mit großen Schwierig-keiten verknüpft ist, wird durch Sabotageakte noch erschwert. Die Debatte über den Ruhrkonflikt im englischen Oberhaus und Unterhaus war für die deutsche Sache gleich Null. Die Sozialdemo-kratische Fraktion war stets der Auffassung, daß England sich nicht von Frankreich trennen würde. England steuert noch immer dar-auf zu, die deutsche Leistungsfähigkeit durch einen Sachverständi-gen-Ausschuß nachprüfen zu lassen. Die deutsche Politik muß sich aber darauf einstellen, daß demnächst die Reparationskommission, d. h. die Gesamtheit der Alliierten, sich wieder mit dem Ruhrpro-blem befassen wird. Die Gefahr ist vorhanden, daß man uns ein Diktat aufzudrängen versucht, und uns außerdem mit einer Art Finanzkontrolle bedroht. Höchstleistungen zugunsten der Re-pa-rationen haben aber eine gewisse Freiwilligkeit zur Voraussetzung. Der Wille zur Befreiung vom fremden finanziellen Joch darf bei-bei nicht erlöset werden. Wir müssen vor allen Dingen jedoch zei-gen, daß wir selbst zu leisten bereit sind und daß die bisher über Gebühr gekonten Leistungen ganz andere Leistungen vollbringen als bisher. Die Garantie der Wirtschaft muß sich noch in dieser Tagung zu einem Geleise verdichten. (Zust. links.) Nur so kö-nen wir unsere Währung stabilisieren, unseren Etat in Ordnung bringen und gewisse Summen für die Reparation bereitstellen. Nur dadurch werden wir Vertrauen im Auslande gewinnen. Des-halb muß durch ein Geleise die Hypothisierung der Landwirtschaft vorgenommen und Anteile der Industrie in eine Reichstreuhand-Gesellschaft überführt werden. Andererseits ist es nach der Ueber-zeugung meiner Fraktion an der Zeit, von deutscher Seite aus einen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund zu stellen. (Zust. links.) Wenn das Ausland wieder Vertrauen zu uns fassen soll, so darf aber vor allen Dingen dieser Reichstag nicht auseinander gehen, ohne Steuergesetze zu verabschieden, die die Notenpresse lahm legen. Wie das sozialdemokratische Programm fordert, müssen gewisse Zusatzsteuervorlagen zu den Vorlagen der Re-gierung umgehend fertiggestellt werden, so ein Geleise über die Lohn-summensteuer. Bei der Landwirtschaft verlangen wir dringend eine Roggensteuer. Mit steuerlichen Mitteln allein kann indes nicht geholfen werden; es ist unumgänglich notwendig, daß so schleunigst wie möglich eine neue Stützungsaktion einleitet. Für diese Operation müssen gewisse Devisenbestände beschafft werden. Dabei darf auch vor einem Zwang nicht zurückgeschreckt werden, vor einer edelstättlichen Veräußerung über die Devisenbestände. Daneben müssen wir den überflüssigen Import droffeln, denn mit der unbeschränkten freien Wirtschaft kommen wir im Ruhrkampf nicht durch. Außerdem müssen wir zu einer Verringerung des Auto-nomiegesetzes der Reichsbank kommen. Neben den Steuermaß-nahmen, die wir sofort treffen müssen, muß ein wirklicher Umbau des Steuersystems vorgenommen werden. Wenn wir zu werkstän-digen Krediten und Steuern kommen, muß auch die Wertbestän-digkeit der Löhne gesichert werden. Denn die Wertbeständig-keit der Entlohnung ist die Voraussetzung für die Sicherheit im Haushalt des einzelnen Arbeiters. Die Arbeiterkassen lehnen sich nach geordneten Verhältnissen. Im Zusammenhang mit dem Fi-nanzprogramm hat der Herr Reichskanzler gegen die Vertrauens-frage aufgeworfen. Wir sind nicht gegen das Finanzprogramm der Regierung; wir bedauern nur, daß es so spät gekommen ist. Zur Behebung der Mängel des Regierungsprogramms haben wir in unserem eigenen Finanzprogramm die Vorarbeiten geliefert, und wir werden zu jeder Regierung Vertrauen haben, die mit uns bereit ist, unser Finanzprogramm auszuführen. Der Reichs-tag darf nicht auseinandergehen, ehe die zur Befriedigung der Be-völkerung notwendigen Gesetze nicht verabschiedet sind. Im Ar-tikel 1 der Verfassung heißt es: Das deutsche Reich ist eine Re-publik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus. Enttäuschen wir das Volk nicht! Wir kennen keinen Willen, wir haben zu zeigen,



Das wir die Volkstreu des Volkswillens sein wollen! (Weiß. Beifall d. d. Soz.)

Abg. Marx (Z.) gibt im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, daß alle verfügbaren Kräfte der Nation einheitlich zusammengefaßt werden müssen. Erforderlich sei: 1. Unverzügliche Aufbringung eines ausreichenden Goldschatzes zur Beschaffung von Lebensmitteln und zur Verhütung unserer Währung. 2. Schaffung werblichfähiger Anlagemöglichkeiten und 3. Ordnung im Reichshaushalt und Sparmaßnahmen. Vor dem Einrücken in die Vermögenssubstantia dürfte nicht zurückgeschreckt werden. Alle Opfer seien gering im Vergleich zu den Leiden der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Das Zentrum gebe den Gedanken an Verständigung nicht auf und habe den ehrlichen Willen zum endlichen Frieden, den nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa nötig habe. (Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (D.V.) Die Entscheidung, um die es heute geht, kann nicht durch einen Kabinettswechsel erfolgen. Es geht um die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Zustände im Reich. Wenn sie aufgehört, steht auch das Reich in Frage. Unser Volk führt den passiven Widerstand zur Wiederherstellung vortragensfähiger internationaler Zustände. Für eine Lösung der Reparationsfrage, die uns bei größten Opfern und harter Arbeit die wirtschaftliche, nationale und finanzielle Existenz ermöglicht. Wir rechnen nicht auf eine Trennung der Entente. Aber Deutschlands Zusammenbruch und englische Arbeitslosigkeit sind identisch. Wenn Deutschland stirbt, so stirbt Europa mit uns (Weiß. Beifall). Die kommunistische Partei wäre kein politischer Machtfaktor, wenn ihr nicht die Zerstörung aller ethischen und sittlichen Werte durch die Verzweiflungsschwärze zu Hilfe käme. Wenn jetzt durch die neuen Steuermaßnahmen die für die Reparation erforderliche Substanz angegriffen wird, so hat das Frankreich durch seinen Ruhrsieg selbst verschuldet. Frankreich soll sich durch die Ruhe des Volkes an der Ruhr über das Deutschland dieses Volkes nicht täuschen. Der Haß gegen Frankreich bestand in Deutschland nicht einmal während des Krieges, er ist das Produkt der französischen Vorkriegspolitik nach dem Krieg. Frankreich läßt sich in seinem Vernichtungswillen gegen Deutschland gar nicht beeinflussen, ob wir demokratisch, republikanisch oder von rechts regiert werden. Leben und Sterben des deutschen Volkes hängt nicht davon ab, ob wir eine Goldmilliarde mehr bezahlen, aber davon, daß Rhein, Ruhr und Saar bei Deutschland bleiben. (Weiß. Beifall.) Wir sind nicht so heruntergekommen, daß wir uns jemals den Raub des Rheinlandes gefallen lassen würden. (Stürm. Beifall.) Der Schrei nach dem Diktator ist ganz unfruchtbar. Eine starke Persönlichkeit wird sich auch im parlamentarischen Regime durchsetzen können. Wir müssen jetzt so schnell wie möglich die neuen Steuern durchführen, auch wenn sie roh und brutal sind. Wir brauchen endlich wertbeständige Löhne und Gehälter. Es ist zu begrüßen, daß die Verfassungsfeste mit der Kundgebung für Rhein und Ruhr verbunden wird. Denn die Weimarer Verfassung war die Überwindung der Wirren, die vor vier Jahren mit dem Ziel der Diktatur tobten. Daran sollten diejenigen denken, die jetzt den Staat, wie er ist, bekämpfen. Gegenüber den destruktiven Elementen im Staat müssen wir das deutsche Volk aufrufen, sich wieder auf den Staatsgedanken zu besinnen. Aufgabe der kurzen Reichstagsstanzung wird es sein, dafür zu sorgen, daß unser jetziger Staat all den Haß von außen und die Wühlarbeit von innen überwinden kann. Das wird die beste Verfassungsfeste des deutschen Volkes sein. (Weiß. Beifall.)

Abg. Koenen (Komm.) beantragt, hierauf, die Debatte zu unterbrechen und Arbeiterdelegationen das Wort zu erteilen. Präsident Lohse lehnt eine Abstimmung über den Antrag als geschäftsordnungswidrig ab.

Abg. Hergt (Dm.) Die Regierung hat zu sehr auf englische Hilfe gesetzt. Wir hätten unsere militärische Rüstung wieder verstärken müssen. (Weiß. rechts.) Ein Angebot an Frankreich würde ein Triumph Poincarés und die Kapitulation Deutschlands sein. Wir stimmen über das Ruhrgebiet hinaus auch der Arbeitgeberseite zu, allerdings in einer vernünftigen Ausgestaltung. Die gegenwärtige Regierung sollte jetzt Führerwillen zeigen und selbst hart bleiben. Selbst ist der Mann! Selbst ist das deutsche Volk! (Weiß. rechts.)

Außenminister Dr. v. Kosenberg. Die Eigenart der Stunde liegt darin, daß bedeutende Verantwortungen für die brennendsten Probleme des Tages vor der Tür stehen und ihnen anscheinend wichtige neue Schritte folgen werden. Wir nähern uns vielleicht einem Wendepunkt der europäischen Geschichte und in solchen Zeiten ist Zurückhaltung eine peinliche Pflicht. Das Bestreben, ein Band friedlicher Verständigung um die Völker zu schlingen, besegnet bei uns ungetrübter Sympathie. Die Verdrößerung dieses Gedankens im Völkerbündnis können wir aber nicht als befriedigend anerkennen. Das Wesentliche ist nicht der Völkerbund, sondern der Gedanke der inneren Verständigung der Völker. Der Minister gedenkt dann in warmen Worten des Abblebens des amerikanischen Präsidenten Harding. Der Ruhrkampf bezwecke Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände und Lösung des Reparationsproblems ohne Zerstörung unserer wirtschaftlichen und sozialen Existenz. Auf dieser Basis wünschen wir die Verständigung. Am 8 Uhr abends wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.

### Der englische Antwortentwurf auf Frankreich fertiggestellt.

III. London, 10. August.

Die Reuters-Agentur glaubt mitteilen zu können, daß im Laufe des englischen Kabinettsrats, der sich vorgestern versammelt hat, der Entwurf einer Antwort an Frankreich überreicht wurde. Es sei wahrscheinlich, daß die Minister nach ein oder zweimal vor der endgültigen Feststellung des Wortlauts zusammenzutreten werden. In autoritativen englischen Kreisen erklärt man sich damit zufrieden, daß Deutschland, wie aus der Rede des Reichsministers Cuno hervorgeht, nichts von England erwartet. Immerhin glaubt man, daß England der Berliner Regierung die bedingungslose Freigabe des passiven Widerstandes nicht anraten möchte, da England die Ruhrblockade nicht billigt, sollte es keine Partei ergreifen, nicht einmal für seine Verbündeten. Getrennte Verhandlungen zwischen England und Paris scheitern hier für die nächste Zeit ins Auge, so werde die Verbesserung für begründet erklärt, wonach die Möglichkeit einer gemeinsamen Antwort an Deutschland nicht einmal in Frage käme. Indessen habe Großbritannien nicht die Absicht, zur Zeit irgend etwas zu unternehmen, was eine Verschlechterung der englisch-französischen Beziehungen zur Folge haben könnte. In offiziellen britischen Kreisen vertritt man noch wie vor den Standpunkt, daß Englands Antwort auf das deutsche Anerbieten abgehen müsse, doch wünsche man sehr, daß es von westlichen Alliierten abgelehnt würde.

### Aus dem Ruhrgebiet.

Münster, 9. August.

Aus Anlaß des Kartentausches auf der Zeche „Hugo“ bei Buer haben die Franzosen über das in der Umgegend der Zeche gelegene Grubengebäude von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens eine Verkehrsperre errichtet. In Gladbeck hat die Besatzung von der Gestalt die Besetzung einer belarischen Kasse veranlaßt. Die

Forderung ist abgelehnt worden. Die Franzosen beabsichtigen die Zeche „Bismarck“ bei Gelsenkirchen in Regiebetrieb zu nehmen. Zur Sicherheit der Arbeiter sollen bei jeder Zeche deutsche Bürger mit der Besatzung zusammen einmarschieren. Neubesetzt sind zwei Schächte der Zeche „Zollern“. Auf der Zechenanlage Schönen bei Buer drängen die Franzosen am Mittwoch in das Maschinenhaus ein und befehlen den Maschinen, Dampf einzulassen. Das Anlassen wurde abgelehnt, die Besatzung legte deshalb den Betrieb still, worauf die Besatzung in den Proteststreik trat. In Gelsenkirchen haben die in den Bahneigenen Häusern wohnenden Mieter von der Besatzungsbehörde die schriftliche Aufforderung erhalten, die fälligen Mieten an eine in dem Schreiben näher bezeichnete Stelle abzuführen. — Die allgemeine Verkehrsperre ist mit Ausnahme von Friedrichsfels bei Wesel, wo die Sperre erst Donnerstag morgen um 8 Uhr einsetzt, seit der vorhergehenden Mitternacht überall in Kraft getreten.

Die passive Resistenz der Bergarbeiter in den Bezirken Mülheim, Recklinghausen, Bottrop und Buer dauert unverändert an. In Mülheim haben sich die Thyssen-Werke, deren Arbeiter eine Vorhutbildung von zehn Millionen Mark forderten, der Bewegung angeschlossen. In Recklinghausen ist wegen Kohlenmanuels infolge Streiks auf der Zeche „Ludwig“ ab Freitag die Einstellung der Gaszufuhr zu erwarten. Im Essener Bezirk haben die Besatzungen die Verrichtung von Notstandsarbeiten eingestellt und die Pferde aus der Grube geholt. Die Zeche Dabhausen-Tiefbau hat die Förderung für die Wasserwerke eingestellt. Zur Beilegung der Differenzen im Bergbau ist neben umfangreichen Maßnahmen zur Besserung der Ernährungslage die sofortige Anweisung ausreichender Geldmittel an die Zechen unbedingt erforderlich.

### Die Revision Krupps von dem Kassationshof verworfen.

III. Paris, 10. August. Der Pariser Kassationshof hat die Berufung Krupps und seiner Mitarbeiter gegen das Verdener Schandurteil gestern verworfen. Den Verurteilten bleibt jetzt zur Abwägung ihrer Strafverbüßung nur noch ein Gnadengesuch an den Präsidenten der französischen Republik übrig.

### Markverkäufe ins Ausland verboten.

III. Berlin, 10. August. Halbamtlich wird mitgeteilt: Eine Notverordnung des Reichspräsidenten vom gestrigen Tage verbietet den Markverkauf ins Ausland. Es hat sich in den letzten Wochen gezeigt, daß große Summen von Reichsmark ins Ausland gelegt worden sind, im wesentlichen, um unter Verkäufen an den Börsen Einfuhrwaren zu beschaffen. Dieses Angebot von Mark im Ausland hat den Kurs der Reichsmark aufs härteste beeinflusst, und die Kursregelungslosigkeit der Reichsbank empfindlich gestört. Durch die neue Verordnung wird für Beträge über den Gegenwert von 10 englischen Pfund hinaus der deutsche Kaufmann gezwungen, etwa benötigte Devisen im deutschen Geschäft zu erwerben.

### Die Auflegung der Goldanleihe.

III. Berlin, 10. August. In einer halbamtlichen Mitteilung heißt es: Am Sonntag wird in der deutschen Tagespresse die Aufforderung zur Zeichnung auf die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches veröffentlicht werden. Auf einer Tagung in Steffin haben die Vertreter der Girozentralen den Beschluß gefaßt, den angeschlossenen Verbänden und Sparkassen die Einrichtung eines Golddepositenverkehrs auf der Basis der vom Reich ausgehenden wertbeständigen Anleihe zu empfehlen und für diese neue Geschäftsart im weitesten Umfang Propaganda zu machen. Der kleine Sparer hat in dieser Anleihe die Möglichkeit, Ersparnisse wertbeständig anzulegen. Ein besonderer Vorzug der Anleihe besteht darin, daß nicht nur selbst gezeichnete Stücke von der Erbschaftsteuer befreit sind, sondern auch die Erwerber solcher Stücke im ersten Jahre der Zeichnung dieselbe Vergünstigung erhalten. Der Umfang in der Anleihe kann sich formlos vollziehen, da eine Börsenmaklersteuer nicht erhoben wird. Zudem sind die Banken und Bankiers von der Finanzverwaltung gebeten worden, die Umsätze, soweit sie sich durch ihre Vermittlung vollziehen, mit einem Provisionsatz von nur 1 Proz. zu beladen.

### Neue Kohlepreise.

III. Berlin, 10. August.

Die Organe der Kohlewirtschaft bekräftigen eine Preissteigerung um etwa 352 v. H. Die neuen Preise gelten ab 9. August bis Ende nächster Woche. Dann wird eine automatische Anpassung der Kohlepreise an den Lebenshaltung- und Großhandelsindex eintreten. Die Vertreter der Arbeitgebervereinigungen für den Stein- und Braunkohlenbergbau in den Revieren Rheintal, Westfalen, Köln, Aachen, Düren, Oberhessen, Niederhessen, Sachsen, Bayern, Niederösterreich, Oberrhein und Mitteldeutschland haben in der Regelung im Reichsarbeitsministerium am 9. August im Hinblick auf die durch die Geldentwertung geklaffende außerordentliche Lage eine Lohnregelung getroffen, wonach die Löhne der Bergarbeiter vom 6. August ab um 245 Proz. erhöht werden.

### Buchdruckerstreik in Berlin.

Entsprechend eines Beschlusses einer Funktionärskonferenz der Buchdrucker und Buchbinder-Hilfsarbeiter Groß-Berlins fand am Donnerstag in den Betrieben eine Urabstimmung statt, die sich ebenso wie die Funktionärskonferenz am Tage zuvor für den Streik aussprach. Der Streik wird am Freitag morgen beginnen. Von ihm werden sämtliche bürgerliche Zeitungsbetriebe und Notendruckereien betroffen werden. Die Arbeiterpresse und die Gewerkschaftspressen soll nach einem ausdrücklichen Beschluß der Funktionäre erscheinen.

### Die Völkisch-kommunistische Verbrüderung.

Die kommunistisch-völkische Verbrüderung enthält sich jeden Tag mehr. Jetzt wird sogar ein Arbeitsplan der Kommunisten bekannt, nachdem sie sowohl durch „Angriff“ als durch „Völkische Freiheit“ wie durch „Broschüre in

Wort und Schrift“ Offiziere für ihre zukünftige Armee zu gewinnen suchen. Für die kommunistische Geistesverfassung, die zurzeit in den Köpfen dieser internationalen Nationalisten spukt, ist es sehr bezeichnend, daß sie ihren Gimpelgang zunächst auf höhere Offiziere ausbilden wollen, deren nationalistische Gesinnung bekannt ist. Als Muster wird Lettow-Vorbeck hingestellt, der in neuester Zeit die Kommunistenbekämpfung wean der nationalen Einstellung der R.P.D. abgelehnt habe. Um die Deutschvölkischen zu ködern, empfiehlt man gemeinsamen Kampf gegen Poincaré und gegen die Mitte in Deutschland. Für die Besprechungen wird ein „höchst höflicher und liebenswürdiger Ton“ (mit Exzellenz anreden!) empfohlen, und davor gewarnt, Marg-Titate einzuschleichen. Ueberhaupt sollen die Unterhändler möglichst wenig parteiprogrammatisch auftreten, aber desto mehr persönliche Komplimente anbringen. So sehen die Klassenbewußten, wahren Verfechter der marxistischen Lehren im Tere-a-Tete mit den wilhelminischen Offizieren aus. Kein Wunder, daß von der Gegenseite „vollkommene Diskretion“ verlangt wird. Denn den kommunistischen Arbeitern könnten doch gewisse Bedenken aufsteigen über die Liebelei ihrer Führer mit den größten Reaktionsären der wilhelminischen Ära. Durch spezielle Flugschriften und Veranlassungen sollen keineswegs nur die Offiziere von Reichwehr und Schupo-polizei, sondern vor allem die Offiziere der alten Armee für die gemeinsame nationalsozialistisch-kommunistische Zwecke eingefangen werden. Bei den hohen Offizieren soll besonders auf deren Ehrgeiz spekuliert werden, indem ihnen hohe militärische Kosten und Ehren in der kommunistischen Armee der Zukunft versprochen werden. Aber gleichzeitig sagt das Anleitungs-schreiben für die kommunistischen Werber, daß die national eingestellten Militärpersonen abzuschleichen sind, wenn sie im Bürgerkrieg und bei der Verteidigung der durch die Kommunisten eroberten Staatsmacht von diesen zur Genüge ausgenutzt sind. Als Vorbild werden die russischen Erfahrungen hingestellt.

Der ganze „Arbeitsplan“ zeigt erneut die heillose Verwirrung, die in den Reihen der Kommunisten herrscht. Um das russische Vorbild auch in Deutschland unter ganz anders gearteten Verhältnissen nachahmen zu können, scheuen unsere Moskowitz nicht davor zurück, mit den ihnen ergebenden Arbeitern in der unverantwortlichsten Weise Schindluder zu treiben. Denn den Faschismus durch Verbrüderung bekämpfen zu wollen, heißt Beizehnbub durch den Teufel austreiben. Die Kommunisten bilden sich ein, daß sie bei dem Schulter-an-Schulter-kämpfen gegen Poincaré und die deutschen Parteien der Mitte die Oberhand behalten werden. Wer gibt ihnen dafür die Garantie außer ihrer persönlichen Einbildung? Ist die Gefahr nicht viel größer, daß sie als militärische Stümper die Opfer der Berufsoldaten und deren Gefolgschaft werden? Dieser kommunistische Arbeitsplan scheint uns so fein gesponnen, daß er das beste Mittel ist, um die deutsche Arbeiterschaft bestimmt ins Unglück rennen zu lassen und sie dem deutschen Faschismus auszuliefern.

### Das russische Beispiel.

Da gegenwärtig in Deutschland sehr eifrig die Umstellung unserer Währung auf Goldbasis propagiert wird, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einiges über die russische Erfahrung auf diesem Gebiete zu vernehmen. Bekanntlich wird in Deutschland allgemein mit Recht die Einführung einer Goldmark oder auch einer Reichsmark, die in ein bestimmtes Verhältnis zur Goldmark gesetzt wird, um einen festen Maßstab für die Preisberechnung zu haben und aus der fortgesetzt schwankenden Papiermark herauszukommen.

Rußland hat diesen Weg seit dem vorigen Jahre beschritten. Man wuschelte im freien Verkehr im März d. J. 600 000 Papierrubel gegen einen Goldrubel oder, wie die neue Bezeichnung hieß, einen Tjehronikj um. Natürlich hielt sich im inneren Verkehr trotzdem der Papierrubel nach im Umlauf, denn es war ganz unmöglich, mit einem Schlag die ganze Papierflut gegen die neuen Zahlungsmittel aufzunehmen. Vom Reichsstatistischen Amt ist nun in „Wirtschaft und Statistik“ eine interessante Zusammenstellung über die Kursentwicklung bis zum Juni dieses Jahres enthalten. Danach verschlechterte sich das Verhältnis des Papierrubels zu dem Tjehronikj fortgesetzt. Schon Ende des Jahres 1922 wackte für den Goldrubel ein Preis von 13,3 Millionen Papierrubel, im April 40,8 und im Juni nach amtlich festgelegtem Kurs 50 Millionen gezahlt werden. Der Kurs auf dem internationalen Markt hatte sich anfangs wahrscheinlich deshalb gut gehalten, weil der russische Außenhandel bei seinem Tiefstand keine großen Ansprüche an Devisen stellte. Trotzdem aber hat sich auch hier später eine sehr ungünstige Weiterentwicklung vollzogen. Gemessen am Dollar, forderte der Goldrubel 77,3 Millionen Papierrubel zum Ausgleich. Wie nicht anders zu erwarten, ist die Schwankung des Papierrubels nicht beiseite und der Anreiz, aus dem Papierrubel in den Goldrubel zu kommen, steigerte den Kurs des Goldrubels im schnellen Tempo. Aber der Goldrubel blieb auch kein wertbeständiges Zahlungsmittel im Ausland. Das kommt in der viel geringeren Wertung im Auslandsmarkt zum Innenverkehr zum Ausdruck. Es ist anzunehmen, daß mit einer ähnlichen Währungsänderung in Deutschland immerhin für Handel, Industrie und Landwirtschaft ein mehr wertbeständiges Zahlungsmittel eingeschoben würde, dagegen die Gehalts- und Lohnempfänger auf der Papiermark sitzen bleiben, wenn nicht wertbeständige Löhne gezahlt werden.

Im Zusammenhang mit diesen Feststellungen dürfte die Preisentwicklung auf dem russischen Warenmarkt interessieren. Die Großhandelspreise waren im August 1922 auf das 4,7millionenfache gegenüber dem Jahre 1913 gestiegen und wüchsen bis zum Juni 1923 auf das 82,9millionenfache gesteigert. In Deutschland liegt in dem gleichen Zeitraum der Großhandelspreis von dem 1913er auf das 24,618fache. Danach ist der russische Index der Großhandelspreise in diesem Zeitraum um das 18fache, der deutschen um das 128fache hinaufgerückt. Für die einzelnen Warengruppen ergibt sich folgende Aufwärtsbewegung:

Russischer Großhandelspreis in Millionen (Index 1913 = 1)	August 1922	Juni 1923
Getreide und Futtermittel	5,4	53,9
Fleisch und Fette	4,0	60,0
Metalle	2,7	111,3
Textilwaren	4,2	185,2
Lederwaren	3,5	90,1
Chemikalien	2,4	60,0
Fasermaterialien	2,1	59,7
Papier	3,8	103,6

Das ist immer noch ein großer Abstand von dem deutschen Beifall. Sollten wir in Deutschland weiter im bisherigen Tempo der Marktentwertung zureiten, so haben wir die Aussicht, den Russen bedenklich näher zu kommen. Mit dem Hinweis, daß wir in österreichische Verhältnisse hineinkommen, können wir niemand mehr überzeugen, denn wir sind bereits über dieses Ziel hinaus. Jetzt können wir nur noch das russische Beispiel als der Hebel größtes darstellen. Ein schlechter Trost, aber ein Beweis, wie weit es während der Regentchaft der rein bürgerlichen Regierung Cuno mit uns abwärts gegangen ist. Und diese Regierung wollte uns wie Wilhelm „herrlichen Zeiten“ entgegenführen. Regentin: Kaiserin. 1. Kaiserin. 1. Kaiserin. 1. Kaiserin.



# Der Jahrestag eines Verbrechens.

## Die lebenslängliche Forderung der Sozialrevolutionäre.

Gestern vor einem Jahre wurde in Moskau vom Revolutionstribunal das Urteil im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre gefällt: zwölf Mitglieder des Parteivorstandes der SR, darunter zwei Frauen, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt, zehn weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren. Die Einzelheiten dieses Verfahrens sind noch in aller Erinnerung: ein Tendenzprozeß schlimmster Art, der jeden Menschen mit normalem Rechtsempfinden mit Empörung erfüllen und der erst recht jedem Sozialisten als eine Schmach erscheinen mußte. Denn diese Verfolgung politischer Gegner wurde begangen im Namen einer Partei, die sich proletarisch nennt, und richtete sich gegen Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben der Sache des Proletariats gewidmet hatten und denen der Kampf gegen den Zarismus viele Jahre Gefängnis oder Verbannung eingebracht hatte. Die Spitze, Provokateure und Verräter, auf deren Denunziationen die Anklage beruhte, waren zum Schein ebenfalls unter Anklage gestellt und wurden natürlich freigesprochen. Ein seltsames Gemisch von Justizmord und Justizkomödie.

Beinahe noch schlimmer und noch empörender aber als das eigentliche Urteil des Tribunals war die Entscheidung der damals tagenden Reichskonferenz der Kommunistischen Partei Russlands, die sich über die Vollstreckung des Urteils als letzte Instanz auszusprechen hatte. Da sich die Vertreter der „gemäßigten“ Richtung, also jene, die einen Rest von Gewissen und Rechtsgefühl übrig behalten hatten, mit den blutdürstigen Fanatikern, die in der rückwärtslosen Anwendung des Terrors die höchste Staatsweisheit erblickten, nicht einigen konnten, wurde eine Kompromißformel angenommen: das Urteil zwar bestätigt, aber seine Vollstreckung ausgesetzt. Sollte die Partei der Sozialrevolutionäre „ihre illegal-verführerische, terroristische, auf Militärsplionage und Bandenaufrände gerichtete Tätigkeit gegen die Sowjetrepublik einstellen, so wird das Urteil nicht vollstreckt werden. Wird aber die Partei der Sozialrevolutionäre weiterhin die Methoden des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetmacht anwenden, so wird das unweigerlich die Erschießung der verurteilten Apologeten und Organisatoren des konterrevolutionären Terrors und Aufruhrs nach sich ziehen.“

Durch diesen verschrobenen Beschluß, der nur halbstaatlichen Gehirnen entspringen konnte, ist eine neue Folter eingeführt worden, die man als lebenslängliche Todesstrafe bezeichnen könnte. Zehn Männer und zwei Frauen schwaben als Geiseln zwischen Leben und Tod, jeder Tag kann das Ereignis bringen, das als Vorwand dienen mag, um den einen oder den anderen umzubringen, wobei nicht einmal die Gewissheit besteht, daß nur Taten, die wirklich von sozialrevolutionärer Seite ausgingen, den Anstoß zu einem blutigen Abschluß dieser Tragödie bilden würden. Wie überhaupt das weitere Schicksal der verurteilten Sozialrevolutionäre der reinsten Willkür preisgegeben ist.

Wir wissen sehr wohl, daß die Partei der russischen Sozialrevolutionäre, die aus den verschiedensten, zum Teil ausgesprochen antipathischen Elementen zusammengesetzt ist, in der Vergangenheit verschiedene schwerwiegende Fehler begangen hat, die sich ihr und an Rußland bitter gerächt haben. Auch wissen wir, daß sich manches zweifelhaft Individuum an ihre Rockschöße geklingelt hat, und dazu gehören namentlich die Provokateure und Denunzianten, die in diesem Prozeß als Kronzeugen der Anklagevertreter dienten. Aber wir wissen auch, daß gerade die Männer und Frauen, die jetzt mit dem Damoklesschwert des „ausgesetzten“ Todesurteils über dem Haupte im Kerker schmachten, zu den reinsten Gestalten zu zählen sind, die das inter-

nationale Proletariat jemals hervorgebracht hat. Das beweisen nicht allein ihre revolutionären Verdienste unter dem Zarismus, die aus der Statistik ihrer damals verbüßten Gefängnis- und Verbannungsjahre ergreifend hervorgehen, das bezeugt auch ihre ganze Haltung vor dem bolschewistischen Tribunal. Stolz, unbeweglich, unerbittlich rechneten sie mit ihren Richtern ab, und noch am letzten Tage, als ihnen die Freiheit in Aussicht gestellt wurde, falls sie eine reumütige Erklärung abgaben, lehnten sie es ab, ihr Leben mit einer Erniedrigung zu erkaufen. Diese Menschen waren und sind Helden im reinsten Sinne des Wortes, und es ist die Ehrenpflicht der internationalen Sozialisten, sich mit ihnen moralisch zu solidarifizieren.

Hätten die sozialistische und gewerkschaftliche Internationale in den Wochen vor dem Prozeß nicht machtvoll ihre Stimme erhoben, hätten sie nicht die Entsendung von drei Verteidigern (Bandenwelle, Kurt Rosenfeld und Theodor Liebknecht) erzwungen — deren Tätigkeit allerdings durch schändliche Maßnahmen fast illusorisch gemacht wurde —, wäre nicht das Weltgewissen von uns aufgerüttelt worden, dann wäre vielleicht schon vor Jahresfrist kurzer und blutiger Prozeß mit den Angeklagten gemacht worden. Auch nach der grausamen Urteilsveränderung durch die russische Kommunisten-Zentrale hat der flammende Protest der Sozialisten aller Länder diese bolschewistische Schmach gekennzeichnet, und es bleibt ein trauriges Blatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft, daß die in Berlin veranstalteten Protestkundgebungen auf Befehl der „Roten Fahne“ von kommunistischen Trupps, die sich wie wilde Tiere benahmen, gestoppt wurden.

Ein muß aber immer wieder den Kommunisten in Europa vorgehalten werden: solange sie aus Unterwürfigkeit vor ihren Brüdern die Schmach des SR-Prozesses decken, so lange hegen sie sich jeden Rechts, gegen die reaktionären Justizverbrechen im eigenen Lande zu protestieren. Vielmehr wird sich die Reaktion immer wieder auf die Moskauer Urteile berufen, um ihre eigenen Justizmorde zu rechtfertigen: das ist wiederholt im Deutschen Reichstage von baprischer Seite geschehen und erst kürzlich in der italienischen Kammer von Mussolini.

Der Sowjet-Regierung wurde neudings wiederholt behauptet, sie sei die stärkste Macht in Europa. Das mag stimmen. Aber die Macht mit solcher grausamen Brutalität auszunutzen, was das System der Geißeln zum Fundament seiner Herrschaft konsequent ausbaut, der mag gewaltigen Erschütterungen weniger ausgesetzt sein als z. B. eine demokratische Republik. Aber moralische Achtung wird man vor einem solchen Regime niemals empfinden, sondern nur das Gegenteil davon. Und mögen die jetzigen Herren vom Kreml heute darüber lächeln: gegen die moralische Verurteilung der Welt werden sie auf die Dauer ebenso wenig aufkommen können wie Poincaré, Sorby und Mussolini!

### Devisen-Kurse.

Berlin, 16. August.  
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	8. August.	7. August.
Amsterdam	1 fl. 1895250,—	1296450,—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr. 215460,—	149625,—
Kristiania	1 Kr. 778050,—	528675,—
Kopenhagen	1 Kr. 881790,—	598500,—
Stockholm	1 Kr. 1276800,—	872812,—
Helsingfors	1 Finn. Mk. 134662,—	90712,—
Rom	1 Lire 207480,—	141645,—
London	1 £ 21945000,—	14962500,—
Newyork	1 Dollar 4847850,—	3291750,—
Paris	1 Frs. 275810,—	189525,—
Zürich	1 Frs. 867825,—	592550,—
Madrid	1 Pesetas 678312,—	462840,—
Wien	100 Kr. 6882,—	4888,—
Prag	1 Kr. 149625,—	99750,—
Budapest	100 Kr. 249.87	187.53

### Vermischte Nachrichten.

**Todessturz am Montblanc.** Zwei deutsche Touristen, Rudolf Thann aus Böhmen und Ernst Schulze aus Sachsen, waren auf dem Gebirg des Mont Manne im Komplex des Montblanc im Abstieg begriffen, als Thann plötzlich ausglitt und seinen Kameraden nach sich zog. Schulze fiel auf eine Schneedecke und wurde dadurch aufgehoben. Thann wurde der Kopf an einem Felsen vollständig zerhackt. Der Unglückliche wurde nach Chamonty gebracht.

**Tod in den Schlingpflanzen.** Aus Augsburg wird gemeldet: Im Oberen See bei Burgenwalden geriet beim Baden der 17jährige Handelslehrling Lehner aus München in die Schlingpflanzen. Der ihr zu Hilfe eilende Landwirtssohn Schmid verwickelte sich ebenfalls in den Schlingpflanzen. Beide Verunglückten konnten nicht mehr gerettet werden. Mehrere Herren, die zu Hilfe kommen wollten, mußten untergehen, um nicht selbst zu ertrinken.

**Wardnerich eines 27jährigen.** Der 27jährige Droger Bed verübte an seinen Eltern und seiner Schwester, um in den Besitz des väterlichen Vermögens zu kommen, einen zweimaligen Mordversuch. Das erstmalig verurteilte er sie zu zehnjähriger Zuchthausstrafe zu verurteilen. Im Untersuchungsgefängnis verurteilte er gegen eine Bezahlung von 2 Millionen Mark einen Mörder, der als Mörder zu dinge. Das Volksgericht in Landshut verurteilte den äußerst faulblütigen Rohlind unter Androhung seiner Jugend zu zehn Jahren Zuchthaus.

**Durchschwimmung des Narmekanaals.** 27 Stunden 20 Minuten im Wasser. Der amerikanischen Schwimmer Sullivan, der am Sonntag nachmittags 5 Uhr 20 Min. in der Gegend von Dover abgefahren war, ist es gelungen, Montica oben die Durchquerung des Narmekanaals zu bewerkstelligen. Er kam gegen 5 Uhr 45 Min. in Calais an, hatte also 27 Stunden und 20 Minuten ununterbrochen schwimmend gebraucht, um die Meerenge zwischen England und Frankreich zu durchqueren. Seit Beginn des Nachmittags hatte sich das Gerücht über seinen möglichen Erfolg in Calais verbreitet, und der Dampfer Nord-Deutscher Lloyd gegen Abend in Dover ankam, hatte bereits mit, daß um 1 Uhr 17 Min. Sullivan nicht mehr weiter als zwei Meilen vom Kalb Point entfernt war und immer noch mit Kraft kämpfte. Sullivan wurde jedoch von den Strömungen des Narmekanaals zurückgeworfen, mußte die Richtung ändern und kam erst gegen 4 Uhr abends in Sicht von Calais. Zeitliche Schwierigkeiten bei der Durchschwimmung des Kanals immer noch. Um 5 Uhr 45 Min. wurde Sullivan von vor dem Kalb von Calais an Nord gehen, was eine ungeheure Menschenmenge von allen Ecken der Erde zusammengeströmt war. Kräftige Arme haben ihn hoch und trocken in einen der Säle des Kalinos, wo er sofort verarztet wurde. Er war vollkommen entkräftet, konnte kaum durch die kalte Luft gehen und die Augen umschließen, die man ihm gab. Seine Zunge war wie gelblich unter, und er konnte nicht sprechen, wühlte, wor auch der Kaiserliche Hofarzt von der Durchquerung des Kanals bisher mit dem Narmekanal, der die Durchquerung schließlich auf eine Chaperonage niederhat, und man hat ihm einen Teller Suppe und ein Glas Wein. Nach der Durchquerung wurde er von einer unvorstellbaren Schwärme umgeben, und man mußte ihn nach einem benachbarten Hotel bringen, da ein Zimmer für ihn vorbereitet war. Es ist dies einer der zahlreichsten Schwimmer, die in den letzten 25 Jahren versucht haben, den Narmekanal zu durchschwimmen, der Distanz, dem es gelungen ist, die Meerenge zwischen Frankreich und England zu durchschwimmen.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. J. Leber, 107, Unter den Eichen, Berlin. **Verleger:** Heinrich Steinhilber, 107, Unter den Eichen, Berlin. **Druck:** von Friedrich Meyer & Co., Berlin, in der Unter den Eichen.

### Unreinigkeiten im Blut.

sollte jeder schnellstens beseitigen. Wir raten Ihnen, 80 Gramm Herber-Kerne zu kaufen, wovon Sie nach Bedarf 1-2 Stück nehmen. Sicher erhältlich: Adler-Apothek, Memminger 10.

### Drei Soldaten.

Roman von Jon dos Passos

Aus dem amerikanischen Manuskript überfetzt von Julius Gumpertz. (Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

70. Fortsetzung.  
„Ich stehe schon im Streit“, antwortete Andrews lachend.  
Der Mann bemerkte seinen Akzent, schaute ihn einen Augenblick scharf und beobachtend an und wandte sich zu den anderen zurück, leckte aber seine Stimme.  
Andrews trank seinen Kaffee hinunter und verließ die Bar mit pochendem Herzen. Er mußte des öfteren zurückkommen, um festzustellen, ob man ihn nicht folge. An einer Ecke blieb er mit geballter Faust stehen und lehnte sich einen Augenblick gegen eine Hauswand.  
„Wo sind deine Nerven?“ jagte er immer wieder zu sich selbst. Er ging plötzlich weiter, voll des festen Entschlusses, sich nicht wieder umzuwenden. Er verachtete, sich mit Projekten zu beschäftigen.  
„Wollen schauen, was soll ich tun? Zuerst in mein Zimmer gehen und sehen, was Henslowe und Walters machen. Dann zu Genesiere. Dann arbeiten, arbeiten, alles in der Arbeit vergessen, bis die Armee nach Amerika zurücktransportiert ist und keine Uniform mehr auf den Straßen zu sehen ist. Und was die Zukunft angeht...“ Was ging ihm die Zukunft an?  
Als er um die Ecke in die bekannte Straße einbog, wo kein Zimmer war, kam ihm ein Gedanke: wenn er nun dort Militärpolizei vorfände?  
Er hob den Gedanken ärgerlich beiseite und ging knurrend weiter, hatte einen Soldaten ein, der in derselben Richtung schlenkerte, mit den Händen in den Taschen und den Augen am Boden. Andrews blieb plötzlich stehen, als er an dem Soldaten vorbeiging und wandte sich um. Der Mann schaute auf. Es war Chrisfield. Andrews streckte ihm die Hand entgegen. Chrisfield ergriff sie eifrig und schüttelte sie heftig.  
„Jesus Christus, ich dachte, du seist ein Franzose, Andy... Sie haben dich wohl entlassen, was? Bin froh, dich zu sehen.“  
„Schön, daß ich wie ein Franzose aussehe... Hast du schon lange Urlaub, Chris?“  
Zwei Knöpfe waren vorn an Chrisfields Uniform abgerissen. Schmutz war auf seinem Gesicht, und seine Garnaturen waren schlammbedeckt. Er sah Andrews ernst in die Augen und schüttelte den Kopf.  
„Nein. Habe mich gedrückt, Andy“, sagte er leise.  
„Was?“  
„Vor einigen Wochen. Erzähle dir noch davon, Andy. Wollte dich jetzt besuchen. Habe keinen Penny Geld mehr.“  
„Morgen werde ich wahrscheinlich Geld in die Finger kriegen. Ich bin auch ausgerückt.“  
„Was soll das heißen?“  
„Ich bin auch nicht entlassen worden. Ich bin mit der Gesellschaft fertig. Ich bin desertiert.“  
„Was? Das ist aber komisch, daß wir beide das getan haben, Andy. Aber warum hast du das getan?“  
„Dauer zu lange, das jetzt hier zu erzählen. Komme mit hin- auf auf mein Zimmer.“

„Sind vielleicht Leute da. Warst du schon 'mal bei dem Chini?“  
„Nein.“  
„Ich wohne da. Auch noch andere, die ausgerückt sind. Der Chini hat 'ne Kueipe.“  
„Wo?“  
„Am West Garden.“  
„Wo ist das?“  
„Sinter dem Garten, wo die Tiere sind.“  
„Ich werde dich dort morgen früh aufsuchen, und ich werde 'was Geld mitbringen.“  
„Ich erwarte dich, Andy, um neun. Es ist eine Bar. Ohne mich kommst du nicht rein. Die Jungens haben vor Leuten in Zivil Angst.“  
„Ich denke, es ist vollkommen sicher, geht zu mir 'raufzukommen.“  
„Nein, ich mache, daß ich hier fortkomme.“  
„Aber, Chris, warum bist du desertiert?“  
„Oh, ich weiß nicht... Einer hat mir deine Adresse gegeben.“  
„Hat der nichts über mich gesagt?“  
„Nein, nichts.“  
„Selbst! Nun, Chris, ich werde morgen früh da sein, wenn ich das Lokal finden kann.“  
„Mensch, du mußt kommen.“  
„Ich komme bestimmt“, sagte Andrews mit einem Lächeln. Sie schüttelten sich erregt die Hände.  
„Gut, Andy“, sprach Chrisfield stöhnend und hielt immer noch Andrews' Hand... bin desertiert, weiß 'n Sergeant... Das reißt fürchtbar auf mir die letzten Tage herum... Ein Sergeant weiß davon... Habe dir doch von Anderson erzählt... Ich weiß, du hast mit niemandem darüber gesprochen, Andy... Chrisfield ließ Andrews' Hand fallen und sah ihm unerwartet von der Seite ins Gesicht. Dann fuhr er durch die Zähne fort:  
„Und ich schwöre bei Gott, habe keiner anderen lebenden Seele davon erzählt... und 'n Sergeant in der Kompagnie weiß es...“  
„Um Gottes willen, Chris, rege dich nicht so auf.“  
„Bin ganz ruhig. Sage dir nur: einer weiß davon.“  
Chrisfields Stimme schwoll plötzlich schrill an.  
„Schau, Chris, wir können nicht auf der Straße weiter so sprechen. Das ist nicht sicher.“  
„Aber vielleicht kannst du mir morgen raten, was zu tun. Denk nach, Andy. Vielleicht fällt dir bis morgen ein, was wir tun können. Auf Wiedersehen.“  
Chrisfield ließ schnell weg. Andrews sah ihm einen Augenblick nach und ging dann durch den Hof des Hauses, wo sein Zimmer lag. In der Treppe erschreckte ihn plötzlich die Stimme einer alten Frau:  
„Mais Monsieur André, que vous avez fait étrange! Wie seltsam sehen Sie so angezogen aus!“  
Die Hausmutter lächelte ihn aus ihrer Loge neben der Treppe an. Sie sah strahlend, mit einem schwarzen Schal um den Hals, eine winzige, alte Frau mit einer Halskette wie ein Vogel und tief eingesenken Augen.  
„Ja, in der Stadt, wo ich demobilisiert wurde, konnte ich nichts anderes kriegen“, sammelte Andrews.  
„Oh, Sie sind demobilisiert? Warum waren Sie so lange“

fort! Monsieur Walters sagte, er wisse nicht, wo Sie seien. Es ist's besser, nicht?“  
„Ja“, sagte Andrews und begann die Treppe hinauf zu steigen.  
„Monsieur Walters ist jetzt da“, rief die alte Frau fort. „Und Sie sind gerade rechtzeitig vor dem 1. Mai nach 'raufgekommen.“  
„Oh ja, der Streik“, sagte Andrews und blieb auf der Hälfte der ersten Treppe stehen.  
„Es wird schrecklich sein“, sagte die alte Frau. „Ich hoffe Sie werden nicht ausgehen. Die Jugend kommt ja jetzt in Zusammenkünfte... Oh, alle Ihre Freunde waren sehr beklagt um Sie.“  
„So?“ meinte Andrews und ging weiter die Treppe hinauf.  
„Au revoir, Monsieur.“  
„Au revoir, Madame.“  
H.  
„Nein, nichts kann mich jetzt veranlassen, zurückzukehren. Es hat keinen Sinn, darüber zu sprechen.“  
„Aber du bist ja verrückt, Mensch, du bist verrückt. Ein Mann allein kann doch nicht sich so gegen das ganze System auflehnen, nicht, Henslowe?“  
Walters sprach ernst und beugte sich über den Tisch neben der Lampe. Henslowe, der sehr fest auf einer Ecke des Stuhles saß, nickte mit zusammengerechten Fingern. Andrews lag in voller Länge auf dem Bett, außerhalb des Kreises der Lampe.  
„Unfröhlich, Andy“, sagte Henslowe mit Tränen in der Stimme, „ich denke, du tätest besser, was Walters sagt. Es hat keinen Zweck, sich heroisch zu benehmen.“  
„Ich bin nicht heroisch, Henslowe!“ jagte Andrews und setzte sich im Bett auf.  
Er zog die Füße an sich wie ein Schneider und fuhr sehr ruhig fort:  
„Schau, es ist eine rein persönliche Frage. Ich bin an einem Punkt angelangt, wo es mir ganz gleich ist, was mir geschieht. Es ist mir gleich, ob man mich erschießt, oder ob ich achtzig Jahre alt werde... Ich habe es satt, herumkommandiert zu werden. Achtzig Jahre Leben sind es nicht wert, noch ein einziges Mal angeknüpft zu werden... wenigstens für mich. Das ist alles. Sprechen wir über etwas anderes.“  
„Aber wie oft hat man dich denn überhaupt angeknüpft, seitdem du in der Schulabteilung bist? Nicht ein einziges Mal. Du kannst wahrscheinlich noch deine Entlassung durchsehen.“  
Walters stand auf und kratzte mit dem Stuhl auf dem Boden herum.  
„Schau her, das ist mein Vorschlag“, fuhr er fort. „Glaube nicht, daß man dich im Bureau schon aus desertiert gemeldet hat. Es ist ja alles schlecht organisiert da. Du gehst und laßt, du seist krank gewesen und bistest um dein rückständiges Geld. Und keiner wird was sagen. Oder ich werde mit dem ersten Sergeanten sprechen. Ist 'n guter Freund von mir. Wir können das schon irgendwie zurecht machen. Aber um Gottes willen, verdirb doch nicht dein ganzes Leben mit dieser Hartnäckigkeit und um ein einziges anachronistisches Deent willen, die ein Rest mit Verstand, wie du, längst hätte abschütteln sollen...“

(Fortsetzung folgt.)



# Notgeld.

Um dem herrschenden Mangel an Notgeld abzuhelfen, werden von der Stadtkasse Notgeldscheine im Werte von je Mk. 1 000 000.— herausgegeben, welche bis auf Widerruf gültig sind.

Verwandt werden zu diesem Zweck die aus dem Verkehr zurückgezogenen lübeckischen Fünfhundertmarktscheine vom 27. September 1922, indem diese durch einen Ueberdruck auf eine Million aufgewertet werden. Der Ueberdruck ist auf der Vorderseite des Scheines in rot, auf der Rückseite in grün hergestellt. (5170)

Lübeck, den 10. August 1923.

Die Finanzbehörde.

Ausschneiden!

Aufbewahren!

## Sandkrankenasse für den Sandesteil Lübeck.

Nach der Verordnung der Reichsregierung vom 31. Juli 1923 hat der Kassenvorstand am 7. August zu den am 30. Juli festgesetzten 12 Lohnstufen und Grundlöhnen bis 120 000 Mk. für den Tag folgende weitere 8 Lohnstufen XIII bis XX mit Wirkung ab 6. August in Kraft gesetzt.

Lohnstufe	Entgelt für		Täglicher Grundlohn	Tagesbeiträge der Krankenversicherung im ganzen			Mantelgeld für jeden Kalendertag	Sterbegeld
	die Woche bis	den Monat bis		im ganzen	davon das Mitglied	der Arbeitgeber		
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
XIII	987 000	4 230 000	185 000	13 500	9 000	4 500	67 500	2 700 000
XIV	1 113 000	4 770 000	150 000	15 000	10 000	5 000	75 000	3 000 000
XV	1 197 000	5 130 000	165 000	16 500	11 000	5 500	82 500	3 300 000
XVI	1 323 000	5 670 000	180 000	18 000	12 000	6 000	90 000	3 600 000
XVII	1 407 000	6 030 000	195 000	19 500	13 000	6 500	97 500	3 900 000
XVIII	1 533 000	6 570 000	210 000	21 000	14 000	7 000	105 000	4 200 000
XIX	1 617 000	6 930 000	225 000	22 500	15 000	7 500	112 500	4 500 000
über								
XX	1 617 000	6 930 000	240 000	24 000	16 000	8 000	120 000	4 800 000

Die Bekanntmachung über Lohnstufen ab 3. August ist damit aufgehoben.

Die Tagesbeiträge werden für jeden Kalendertag erhoben.

Die durch die Änderung des Grundlohns bedingten höheren baren Kaffeleistungen treten ab 3. September in Kraft.

Für die Woche vom 30. Juli bis zum 5. August betragen die Tagesbeiträge für Melkfrauen 4800 Mk., für Arbeiterinnen 4800 Mk., für Dienstmädchen in der Stadt 4500 Mk., für Dienstmädchen in der Landwirtschaft bis 18 Jahren 3000 Mk., für Dienstmädchen in der Landwirtschaft über 18 Jahre 7200 Mk., für Knechte bis 22 Jahren 9000 Mk., für Knechte über 22 Jahre 10700 Mk., für Wochenlöhner 10500 Mk., für Deputatarbeiter, Freiarbeiter, Forstarbeiter, Schweizer und Haushalter sowie für Meiereiwalter 12000 Mk.

Für die Woche vom 6. bis zum 12. August zahlen die Arbeiterinnen 6000 Mk., Deputatarbeiter 18000 Mk., Schweizer und Haushalter 21000 Mk., Freiarbeiter 24000 Mk., Meiereiwalter 24000, Forstarbeiter 18500 Mk.

Lübeck, den 5. August 1923.

Der Vorstand.

## Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Lübeck, den 8. August 1923.

Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 31. Juli 1923 hat der Kassenvorstand mit Wirkung vom 6. August 1923 ab den Grundlohn nach dem durchschnittlichen Entgelt der Mitglieder bis auf 2400 000 Mk. für den Kalendertag festgesetzt. Demzufolge sind die Lohnstufen, Grundlöhne usw. wie folgt ergänzt:

Lohnstufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Tagesbeiträge			Mantelgeld für jeden Kalendertag	Sterbegeld
	f. d. Kalendertag bis einschließlich	f. d. Woche	f. d. Monat		im ganzen	davon das Mitglied	der Arbeitgeber		
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	
XIII	141600	987000	4 230 000	185000	13500	9000	4500	67500	2 700 000
XIV	159000	1 113 000	4 770 000	150000	15000	10000	5000	75000	3 000 000
XV	171000	1 197 000	5 130 000	165000	16500	11000	5500	82500	3 300 000
XVI	183000	1 323 000	5 670 000	180000	18000	12000	6000	90000	3 600 000
XVII	201000	1 407 000	6 030 000	195000	19500	13000	6500	97500	3 900 000
XVIII	219000	1 533 000	6 570 000	210000	21000	14000	7000	105000	4 200 000
XIX	231000	1 617 000	6 930 000	225000	22500	15000	7500	112500	4 500 000
XX	231000	1 617 000	6 930 000	240000	24000	16000	8000	120000	4 800 000

Ab 6. August 1923:

Lohnstufe	Arbeitsverdienst			Grundlohn	Tagesbeiträge			Mantelgeld für jeden Kalendertag	Sterbegeld
	f. d. Kalendertag bis einschließlich	f. d. Woche	f. d. Monat		im ganzen	davon das Mitglied	der Arbeitgeber		
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	
XIII	141600	987000	4 230 000	185000	13500	9000	4500	67500	2 700 000
XIV	159000	1 113 000	4 770 000	150000	15000	10000	5000	75000	3 000 000
XV	171000	1 197 000	5 130 000	165000	16500	11000	5500	82500	3 300 000
XVI	183000	1 323 000	5 670 000	180000	18000	12000	6000	90000	3 600 000
XVII	201000	1 407 000	6 030 000	195000	19500	13000	6500	97500	3 900 000
XVIII	219000	1 533 000	6 570 000	210000	21000	14000	7000	105000	4 200 000
XIX	231000	1 617 000	6 930 000	225000	22500	15000	7500	112500	4 500 000
XX	231000	1 617 000	6 930 000	240000	24000	16000	8000	120000	4 800 000

Unter Bekanntmachung vom 2. August d. J. ist, soweit sie das Forttreten der Lohnstufen XIII bis XVI betrifft, hierdurch hinrällig. Leistungen nach einem Grundlohn von über 120 000 Mk. werden erst ab 3. September 1923 gewährt.

Die aus Anlaß der Grundlohnserhöhung zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Löhne sind der Kasse innerhalb einer Woche von den Arbeitgebern anzugeben.

Falls nicht innerhalb der gesetzten Frist eine Mitteilung des Arbeitgebers über einen geringeren Arbeitsverdienst des Beschäftigten erfolgt, werden die Pflichtmitglieder der bisherigen höchsten Lohnstufe XII der jetzigen höchsten Lohnstufe XX zugerechnet werden.

Lübeck, den 5. August 1923.

Der Vorstand. H. Steenbeck.

Durch den augenblicklichen Mangel an Reichsbanknoten waren wir, um die Entlohnung der Arbeitnehmer durchführen zu können, genötigt, teilweise mit

## Verrechnungsschecks

auf die Commerz-Bank in Lübeck über je Mk. 1 000 000 (eine Million Mark), Mk. 500 000 (fünfhunderttausend Mark) und Mk. 100 000 (einhunderttausend Mark) zu zahlen.

Im allgemeinen Interesse Lübecks und seiner Bevölkerung bitten wir die Lübecker Geschäfte, diese Verrechnungsschecks in Zahlung zu nehmen und sie bei ihrer Bank zur Gutschrift im Girowege sofort einzureichen.

Lübecker

Maschinenbau-Gesellschaft.

## Billige

Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.

Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Hosen, Joppen, Schläpfer, Berufs-Kleidung, elegante Damenschuhe schwarz, Stiefel, Herrenstiefel, Kinderstiefel, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel usw., elegante Samcämäntel, Hüfen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Boiled, Frottee, Flanelle, Anzugstoffe, Bastin, Julett, Chevots, Leinen, Betten, Aussteuer, Voden und Manchester, (5143) Semdentuch usw.

1 Posten starke Arbeitsstiefel. Leicht Sommerkleidung.

Ehlers & Neetwisch

Soltenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.

## Visitenkarten

werden in modernster Ausführung angefertigt bei Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Die Lübecker Geschäftsleute werden gebeten, die von uns ausgegebenen

## Gutscheine

an Stelle der gesetzlichen Zahlungsmittel anzunehmen.

B. Gloeuer & Co.,

5162 Kanalstr. 32/46.

## Berufs- u. Vergnügungs-Anzeigen

Verein zur Förderung der Geflügelzucht Lübeck.

## Gommernachts-Ball

am Sonnabend, d. 11. August im Konzerthaus Lübeck.

Um zahlreichen Besuch bitten

Der Vergnügungsausschuß.

Ellerngemeinschaft  
Berufs- u. Kreditverein  
in Lübeck  
e. G. m. b. H.  
Hofstr. 51/53

## Möbel

Auswahl im Bureau  
Hundesir. 49-51,  
Hinterhaus I.

Anfang von Gold-,  
Silber-, Platin-,  
Uhrmacher Hübner,  
Fünfhaken 13.

## Maulwurfs-Felle

auch unabh. gezogen,  
sowie alle  
anderen Sorten

## Felle

kaufte zu den besten  
Zugpreisen

J. L. Würzburg  
Wahnstr. 22a

Kanäle laufend jeden  
Tag

Lampen  
Eisen  
Metalle  
Papier  
Felle usw.

Selig L. Cohn,  
Bahnh. 62,  
Telephon 2153.

## Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft Lübeck

eingetr. Genossenschaft m. b. H.

## Außerordentliche General-Versammlung

am Montag, dem 20. August 1923  
abends 7 1/2 Uhr

im groß. Saale d. Gewerkschaftshauses.

Tagesordnung:  
1. Änderung der §§ 1, 34 und 36.  
2. Uebergabe der Maurer- und Zimmer-  
Abteilung an die Gewerkschaften zur  
Errichtung einer gemeinnützigen Bauhütte.

Der Aufsichtsrat,  
J. U.: R. Göhr.

## BIOPHON

Spielplan vom 10.—16. August:  
Großes amerikanisches Sensations-  
Drama in 5 Akten.

Mitternachtsreiter  
spannend und aufregend von Anfang  
bis Ende. In den Hauptrollen:  
Viola Danna, Simon Derr.

Spannendes Detektivdrama in  
5 Akten. (5157)  
Joe Jenkins-Schlager  
Der Pokal der Fürstin  
In den Hauptrollen:  
Kurt Brenkendorf, Ellen Ullrich,  
Frau Andresen.

Abenteuer-Schlager in 5 Akten.  
Treulose Frauen  
In den Hauptrollen: Kurt Vesper-  
mann, Gerda Frey, L. Hartau.

## Alle Republikaner

vereinen sich am Sonnabend, dem 11. August, zum  
Treugelöbniß für die deutsche  
Republik.

Im Gewerkschaftshaus (großer Saal) abends 8 Uhr

## Verfassungsfeier

unter Mitwirkung der Schutzmannskapelle. Leitung: Herr  
Gebert. Ansprache: M. d. B. August Haut.

Anschließend

## Fackelzug

durch die Straßen  
der Stadt \* \* \* \*

Festkarte 5000 Mk.

Sozialdem. Partei Lübeck. 5128

## Stadthallen-

Mühlentor 13 Lichtspiele Telephon 3749  
Heute und folgende Tage:

## Fridericus Rex.



III. und IV. Teil

Beide Teile gelangen zusammen in einer Vorstellung zur  
Vorführung. Anfang der geschlossenen Vorstellungen:  
Nachm. 4.30 Uhr. Abends 7.30 Uhr.

Billetverkauf täglich von 11—2 Uhr vorm. und eine  
Stunde vor Beginn der Nachmittagsvorstellungen an der  
Kasse der Stadthallen-Lichtspiele, jedoch nur für die am  
gleichen Tage stattfindenden Vorstellungen.

Keine nummerierten Plätze. 5156  
Verstärktes Orchester. Freikarten ungtl.

## Jugendliche

haben zu den Nachmittags-Vor-  
stellungen Zutritt und zahlen auf  
allen Plätzen halbe Preise.

## Suisenlust. Jeden Freitag u. Sonntag Mittwoch

## I. Fischerbuden

Morgen Sonnabend, 11. August:

## II. großes Sonder-Konzert

mit nachfolgendem Fußball  
unter Mitwirkung erster Künstler.

Ein Abend an der Riviera. 5119

## Trocadero.

Schlüsselbud. 4. F. 787

Täglich ab 5 Uhr  
nachmittags:

## Stimmungs- Konzerte.

8 Uhr.

## Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck.  
(5165)

## Versammlung der Kaufmanns- und Weinarbeiter heute,

Freitag, den 10. August,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
Bericht der  
Lohnkommission

Die Ortsverwaltung.

## Hania-Theater.

Heute Freitag und  
folgende Tage 8 Uhr:  
Gastspiel der Berliner  
Rottter-Bühnen

## „Die Entlassung“

Kaiser Wilhelm II.—Bis-  
marck-Drama  
in 3 Akten (5149)  
von Emil Ludwig.

Kaiser Wilhelm II.—  
Richard Ullrich,  
Fürst Otto von Bismarck  
— Hans Mühlhofer  
usw.



## Freistaat Lübeck.

Freitag, 10. August.

### Eine Massenversammlung!

Kommunistische Sprengungsversuche.

Die Kommunisten können stolz sein auf ihre Erfolge und auf ihre — Kräfte. Es ist weit gekommen in der Arbeiterbewegung. Zwei Duzen Halbstarke können Massenversammlungen unmöglich machen. Die gestrige Versammlung hatte einen Massenbesuch aufzuweisen, wie selten eine Versammlung in Lübeck. Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der große Saal des Gewerkschaftshauses völlig besetzt. Und noch stauete sich die Masse in der Johannisstraße bis zur Königstraße. Gleich zu Beginn der Versammlung gab es einige störende Ausfälle. Mehrere Anträge wurden gestellt. Aber schließlich kam Gen. Stellung doch zu Wort. (Seine Ausführungen werden wir morgen in einem längeren Bericht gesondert behandeln.) Eine halbe Stunde ging alles gut. Einige Zwischenrufe, bei denen sich der Kommunist Rosz besonders blamierte, trugen nur zur Hebung der Stimmung bei. Aber noch hatten die Kommunisten nicht alle Mienen springen lassen; plötzlich fehlten Zwischenrufe in großer Zahl an. Hochrufe auf Moskau wurden gerufen und schließlich sangen einige Duzend Zuhörer kommunistische Lieder. Mit Mühe nur gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Und mit Mühe nur konnte Gen. Stellung sein Referat beenden. Nach ihm sprach der Kommunist Rosz. Obwohl die Redezeit auf eine halbe Stunde festgesetzt war, ließ der Versammlungsleiter ihn weiter sprechen, da er der einzige Diskussionsredner war. Als er beinahe eine Stunde gesprochen hatte, wurde es im Saal unruhig. Der Versammlungsleiter wollte zur Ruhe auffordern und gab ein Glockenzeichen. Das war für die Kommunisten ein Zeichen! Sie glaubten, ihrem Heroen sollte das Wort entzogen werden und sie füllten das Haus mit ohrenbetäubendem Lärm. Alle Versuche, die Ruhe wieder herzustellen, scheiterten an dem Radau einiger Duzend jugendlicher Schreier. So stürzten die Kommunisten aus bloßer Freude am Radau ihren eigenen Redner. Rosz spielte dabei die allertraurigste Rolle. Vom Radau seiner eigenen Leute gestört — schämte er sich dessen und behauptete — diese Schreier gingen ihn nichts an. Erst verbeißt man die Leute bis zur Siebentüte. Und dann heißt man nicht mehr weiter — dann muß ein Sozialdemokrat Ordnung schaffen. Die anwesenden Sozialdemokraten gaben ein musterhaftes Beispiel von Disziplin. Sie gaben ihre wohlverdiente Obstruktion gegen den kommunistischen Redner sofort auf, als der Versammlungsleiter an ihre Selbstdisziplin appellierte. Und sie gaben der ganzen Versammlung ein glänzendes Beispiel für den Unterschied zwischen Sozialdemokrat und kommunistischer Disziplinierter Kämpfer auf der einen Seite — Disziplinierter Prüller auf der anderen. Die Kommunisten haben nur wenig vernünftige und besonnene Leute in ihren Reihen. Und sie werden auch diese letzten noch verlieren, wenn sie auf ihrem jetzigen Wege der persönlichen Beschimpfungen, Versammlungsprengungen usw. weiterfahren. Uns als Sozialdemokraten könnte es nur recht sein, wenn die Kommunisten alle anständigen Arbeiter mit ihrer neuen Kampfmethode abschöben; aber im Interesse der Arbeiterbewegung tut es uns leid, und endlich leid. Wir können nur die Worte wiederholen, die Gen. Stellung am Schluß sprach: Jeder Arbeiter, der nicht endgültig die Arbeiterbewegung begraben will, der unser bürgerliches Freiheitsrecht nicht endgültig zertrümmert sehen will, der die Republik erhalten will, der muß fest und steh, trotz mancher Verärgerung, zur Sozialdemokratischen Partei.

★

### Selbsttaten der Polizei.

Nervosität überall!

Es ist ein trauriges Kapitel! Ist die Polizei ein Reklameapparat für die KPD. geworden? Fast scheint es so! Was gestern die Polizeileitung sich leistete, war nichts anderes als eine riesengroße Dummheit von Anfang bis Ende. Mittags schon fing es an. Als einige tausend hungriger Arbeiter zur Stadt gezogen kamen, um gegen ihre und ihrer Kinder Not friedlich zu demonstrieren, da schickte ihnen das Polizeiamt ein Panzerauto entgegen. Weshalb? Wozu diese übermäßige Nervosität? Diejenigen Beamten, vom ersten bis zum letzten, deren Nerven nicht in Ordnung sind, gehören in dieser aufgeregten Zeit überall hin, aber nicht in die Polizei. Eine unbedachte Handlung, und das Unglück ist unabsehbar!

Das bewies der Verlauf des Abends. Um sechs Uhr sperrte die Polizei die Bannmeile ab. Weshalb? Aus welchen Gründen? Das Rathaus war ja leer. Und eine Demonstration vor dem Rathaus wäre ja völlig sinnlos gewesen. Oder war die sozialdemokratische Versammlung der Grund? Wir wissen es nicht; und wir verstehen es auch nicht. Jedenfalls fanden nach Schluß der Versammlung überall große Scheinwerfer und ein Massenaufgebot der Polizei! Und dann passierte das Unglück!

Während die Massen durch die Johannisstraße und Mengstraße nach dem Holstenort strömten, mußten sie an dem vor der Breiten Straße neben der Polizeiwache aufgestellten Massenaufgebot von Schutzleuten vorbeiziehen. Nervosität lag in der Luft; sie hatte sich von oben auch dem Straßendienst mitgeteilt. Dabei sollen einige Schimpfworte gerufen worden sein. Die Polizei behauptet das, die beteiligten Arbeiter bestreiten es. Dann zogen einige jugendliche Kommunisten mit Hochrufen auf die Internationale vorbei! Da gab der wachhabende Polizeikommandant den Befehl: Straße frei! Zweimal soll er diesen Befehl in den Radau gerufen haben; dann folgte das weitere Kommando: Los!

Und nun stürzten die Schutzleute mit blanker Waffe auf die gerade vorbeiziehenden Arbeiter. Schlagen alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Selbst Frauen und Mädchen wurden schwer verletzt. Alles flüchtete! Aber noch ging die Harezeri und Stecherei weiter! Die laufende Menge wurde verfolgt, bis in die Nebenstraßen hinein! Ein Verwundeter stellte sich heute auf der Redaktion vor, der hatte sich in den Hausflur Mengstraße 36 geflüchtet, also über Fünfhausen. Er wurde von fünf Schutzleuten herausgeholt und fälschlich zugerichtet. Mit Schlägen und Stichen. Noch eine Stunde später war kein Passant seines Lebens fähig. Ein Kellner, der um 12 Uhr sein Haus verlassen hatte, um zu einer Nachtversammlung ins Gewerkschaftshaus zu gehen, wurde in der Hundestraße angefallen mit den Worten: „Bist du auch einer von den Bluthunden?“ Und sofort fauchte ihm der Polizeihädel auf Arm und Schulter. Auf der Breiten Straße wurden noch um 1 Uhr friedliche Passanten in rücksichtslosster

Weise angehalten und weitergejagt, obwohl die ganze Straße wie ausgestorben dalag. Von allen Seiten gab es nur eine Meinung: Was die Polizei tut, ist ungeschickt und unverantwortlich im höchsten Grade. Allerdings muß anerkannt werden, daß die grüne Polizei sich bedeutend ruhiger benommen hat als die blaue.

Was nun? Mit dem gestrigen Abend haben Polizeileitung und Polizei jegliches Vertrauen bei der Arbeiterschaft eingebüßt. Und der geringste Anlaß kann jetzt, bei der heutigen Stimmung, zu den schwersten Folgen führen. Und alles das wegen — nichts! Wegen der lächerlichen Bannmeile!

Die Sozialdemokratische Parteileitung wird sich mit den Kommunisten beschäftigen! Und Stellung nehmen! Vielleicht wird auch die Bürgerschaft Gelegenheit nehmen, ihre Meinung zu sagen. Jedenfalls dürfen die Arbeiter sicher sein, daß wir die Schuldfrage an den unglückseligen Maßnahmen rücksichtslos aufklären werden. Auch dann werden wir es tun, wenn dabei einer oder der andere unserer Genossen belastet werden sollte. Und wir bitten deshalb alle diejenigen Genossen, die objektive Darstellungen geben können, auf der Redaktion des Volksboten vorzutreten.

Aber eins möchten wir den Arbeitern doch zum Schluß sagen: Mit allen Aufregungen und allen Gewalttätigkeiten kann unsere trostlose Lage nur verschlechtert werden. Und vor allem erwarten wir von unseren Genossen, daß sie Selbstdisziplin üben, daß sie nur eine Parole befolgen: Die Anweisungen der Sozialdemokratischen Partei.

Die Gas- und Wasserwerke. Man schreibt uns: Die angeheure Katastrophe, welche in den letzten Tagen über die deutsche Markt-Lübeck-Region verhängt ist, birgt die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke in eine schon fast mehr als verzweifelte Lage. Aus Anlaß dieser, in ihren Folgen allerdings noch nicht restlos zu übersehenden Katastrophe fand gestern in Hamburg eine Tagung der norddeutschen Gruppe der Vereinigung der Elektrizitätswerke statt und gleichfalls im Anschluß an diese Tagung eine Besprechung der Gaswerksleiter von Groß-Hamburg und Umgegend. In beiden Versammlungen wurde die Frage, welche Maßnahmen die Werke zu treffen haben, um der Katastrophe entgegenzutreten, auszuweichen zu können, nicht restlos gelöst werden. Beide Versammlungen hielten nach längerer Diskussion es einstimmig für richtig, daß mit möglichst unangelegter Wirkung die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke ihre Preise von nun an wöchentlich mit rückwirkender Kraft veröffentlichen und die allergrößte Bedeutung auf das umgehende Herabbringen des Geldes legen müssen. Die Leiter waren sich bewußt, daß in diesem Verfahren zweifellos gegenüber ihren Abnehmern in dem einen oder anderen Falle Härten eintreten werden, wie sie sich andererseits völlig darüber klar sind, daß auch diese Maßnahme noch nicht restlos dazu dienen kann, die katastrophale Entwertung in dem Maße auszugleichen, wie es zur Substanzhaltung der Werke unbedingt notwendig erscheint. Das Ergebnis der Beratungen ist also der Beschluß, sich dem Vorhaben Groß-Berlins, Lübeds, Erfurts und anderer Städte anzuschließen, die dieses Verfahren bereits eingeführt haben. Die Werksleiter waren ferner der Ansicht, daß es im Augenblick nicht möglich sein werde, die Preise von den Abnehmern zu fordern, die notwendig wären, um die Substanz einigermaßen zu erhalten und daß es erst im Laufe der Zeit möglich sein würde, die Preise zu erzielen, die die Werke eigentlich haben müssen. Trotzdem werden die Preise der nächsten und übernächsten Woche schon ein Ausmaß erreichen müssen um den plötzlichen Zusammenbruch aufzuhalten, der für die Abnehmer nicht leicht zu tragen sein wird.

Öffentliches staatliches Büchereiwesen. Sprunghaft schnellen die Preise in die Höhe. Die Schlüsselzahl des deutschen Buchhandels, die bei der Aufstellung des Haushaltsplans 600 betrug, ist auf 8000 emporgeschossen. In dankenswerter Weise haben die verantwortlichen staatlichen Stellen die Mittel unserer für die Gegenwart besonders wichtigen öffentlichen Bildungsbücherei der Teuerungsziffer des Buchgewerbes angepaßt und es steht zu erwarten, daß, wie in anderen Bundesstaaten, auch im Lübecker Freistaat eine konstante Anpassung der Büchereien an die Teuerungsvhältnisse des Buchgewerbes bei den jetzt eingeleiteten Verhandlungen erzielt werden wird. Voraussetzung dafür aber ist, daß die 8000 organisierten Leser unserer Bücherei volles Verständnis dafür aufbringen, daß im gleichen Verhältnis auch die immerhin niedriger gehaltenen Benutzungsgebühren erhöht werden müssen. Vom 10. August ab wird stufenweise eine Erhöhung der Gebühren, die jeweils in den öffentlichen Geschäftszimmern unserer Büchereien durch Aushang bekannt gemacht werden, erfolgen. Der Senat und die organisierten Lesergemeinschaften haben das gleiche Interesse an der Erhaltung und Fortentwicklung unseres öffentlichen Büchereiwesens. Eine wechselseitige Förderung der Abteilungen (Stadtbibliothek, Bücherhallen und Landeswanderbücherei) hat Platz gegriffen und befruchtet die Bildungsarbeit der Büchereien, deren jüngste staatliche Abteilung, die Öffentliche Bücherhalle nach Vollendung der Instandsetzungsarbeiten nunmehr im schmalen Gewände ihre alten und neuen Freunde begrüßt. Wie in der Stadtbibliothek werden nunmehr auch in der Öffentlichen Bücher- und Lesehalle die Neuwerbungen belehrenden Inhalts im öffentlichen Lesesaal, dessen Bestand neu geordnet wird, 14 Tage lang zur Ansicht ausgestellt; es empfiehlt sich, diese Gelegenheit zur Einsichtnahme und Vorbestellung dieser Werke rege auszunutzen; ein Teil der Lesehalle wird für Bücher- und Zeitschriftenleser ständig reserviert werden. Auch die Bücherhallen werden nunmehr in engere organische Verbindung mit den Volkshochschulen treten. Am Sonnabend, dem 11. August 5 1/2 Uhr, tritt die Konferenz der ehrenamtlichen Beamten und Beiräte der 17 Landeswanderbüchereifamilien in den Geschäftsräumen der Stadtbibliothek zu wichtigen Beratungen für das kommende Arbeitsjahr der Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle zusammen.

Öffentliche Sitzung des Senats am Montag, dem 13. August 1923, vormittags 9 1/2 Uhr im Zimmer Nr. 40 des Gerichtshauses. Zu verhandelnde Sache: Tod des Reichsmatrosen William K r d n e k e vom deutschen Dampfer „Weser“ aus Bremen im Hafen von Sankta am 25. Juni 1923 und die Strandung desselben Dampfers auf der Reife von Grimsby nach Aarhus bei Rorbyr beim Halskon Rev am 12. Juli 1923.

Schülerwanderungen an der Oberrealschule zum Dom. Einer alten Tradition entsprechend, sind in diesem Sommer von Lehrern der O. R. a. D. größere Schülerwanderungen unternommen worden. In den Pfingstferien besuchte Herr Zeichenlehrer Böcker mit 11 Schülern in 8 Tagen malerische Landschaften und Städtchen im westlichen Pommern und östlichen Brandenburg. In den großen Ferien zog Herr Professor Roth mit 8 Schülern auf 6 Tage in den Harz. Zum ersten Male wurde auch eine größere Fahrt über Deutschlands Grenzen hinaus unternommen von den Herren Studienrat Knoke und Studentent Weber. Aus Vorbereitung der Studienrat Knoke im Rahmen des Kurzunterrichts über

das Deutschtum im Ausland, wurde der Gedanke geboren, die Schüler auch einmal praktisch in nationale Aufgaben einzuführen durch Besuch unserer deutschen Brüder in D e s t e r r e i c h. Mit 19 Unterprimanern wurde die Reise am 26. Juni über Eisenach und Passau nach Linz angetreten. Dort wurden alle auf das herrlichste in Privatquartieren aufgenommen. Sie machten das glänzende Turn- und Sportfest aller österreichischen höheren Schulen mit und beteiligten sich in ihrer schlichten Turntracht an dem großen Festzuge, bei dem sie von der ganzen Bevölkerung auf das freundlichste begrüßt wurden. Von den 9 Schülern, die an den Wettkämpfen teilnahmen, errangen 6 Preise. Außerdem wurde eine olympische Stafette gegen ganz Österreich gelassen. Von Linz ging es über Gmunden-Bad Ischl nach Salzburg, jener landschaftlich wie baulich wundervollen Stadt. So nahe dem Gebirge mußte natürlich auch ein höherer Berg erstiegen werden. Die Wahl fiel auf den Wahmann bei Berchtesgaden. Das war ein Ereignis für unsere Jungen aus der norddeutschen Tiefebene. Von Berchtesgaden ging die Fahrt über Reichenhall, Herzogshausen nach München, wo man 2 Tage lang weilte. Ueber Regensburg und Leipzig wurde Lübeck am 12. Juli wieder erreicht.

Lübder Holzlampen- und Holzwaren-Fabrik Aktiengesellschaft zu Lübeck. Eine außerordentliche Generalversammlung der genannten Gesellschaft beschloß am 28. Juli 1923, das Grundkapital der Gesellschaft auf 31,5 Millionen Mark zu erhöhen. Das erhöhte Kapital wurde sofort gezeichnet. Außerdem beschloß die Versammlung, den Namen der Gesellschaft umzuändern in: Norddeutsche Holzindustrie-Aktiengesellschaft. Der Direktor der Gesellschaft berichtete über den Gang der Fabrik und teilte mit, daß die Fabrik vollauf beschäftigt sei; es werde in doppelter Schicht gearbeitet und feste Aufträge lägen für lange Zeit vor. Den Aufsichtsrat der Gesellschaft bilden die Herren: Willy Peters-Hamburg, Rechtsanwalt Dr. Mund-Lübeck, Direktor Vathe-Hamburg, Generaldirektor Kühn-Kassel, Direktor Rein-Berlin und Kaufmann Erich W. Hauß-Berlin. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Generaldirektor Adolf Rau-Hamburg.

Die Schlüsselzahl des Deutschen Buchdruckervereins beträgt jetzt 2. August 6000.

### Der Botanische Garten.

Bitte, treten Sie ein, meine Herrschaften, nachdem Sie Ihre Schuhe einer gründlichen Reinigung unterzogen! Dieses hier ist der größte botanische Garten der Welt, den Ihre Augen staunend erblickten! Das Territorium, das den Grund dieses ausgebreiteten Pflanzenreiches bildet, heißt im allgemeinen Deutschland. Diese zwanzig Meter hohe Mauer, die es umschließt, ist, das möchte ich betonen, — nur aus Steuergründen. Ein- und Ausfahrbeschränkungen errichtet.

Gleich hinter dieser für zahlendes Publikum so bereitwillig geöffneten Pforte dehnt sich eine wunderbare Kolonie des Wunderkrautes aus, die ihrgleichens sucht. In keinem Lande der Erde, selbst in Rußland nicht, ist dieses Kraut so üppig und reichlich verbreitet. Wie Sie sehen, schart sich dieses ganze Gewimmel um die etwa 3,5 Millionen Fuß hohe Dollarstaube, deren weithin leuchtende Blüten allerlei Insekten und Geschmeiß anlockt. Die Pflanze ist sehr empfindlich. Ein leiser Luftzug, oft aus unkontrollierbaren Gegenden kommend, genügt, durchgreifende Veränderungen in den Größenverhältnissen dieser Pflanze hervorzurufen. Ihr Wurzelgeflecht scheint sich unheimlich weit zu verzweigen, denn in diesem ungeheuren Garten gibt es kaum ein Fleckchen, das nicht unter ihren Launen zu leiden hat.

Hier, im Schatten, auf kumpfigen Boden gedeihend, treibt die Schwertlilie ihre ausgeblähten, häutenkreuzförmigen Dolben. Von Zeit zu Zeit raffelt sie mit den harten Blättern und entläßt ihre Staubgefäße nach erfolgter Befruchtung durch Schmetterlinge, die durchweg der gemeinen Art angehören, mit majestätischgewaltigem Gehäus. In ihrer Nachbarschaft gedeiht prächtigster Klatschmohn, der in diesen Zeiten der Papiernot zu Fasern zerstampft wird und Zellstoff für gewisse Blätter liefert.

Nun kommen wir, sehr verehrte Herrschaften zu den Tarifeuten. Dieses Beet, vor kurzem zu voller Blüte gediehen, ist von Herrn Goerner gestiftet worden. Neues, das uns von Herrn Stingl zum Geschenk gemacht wurde, steht vor der eigenköstlichen Blüte, deren Schauspiel Sie am nächsten Monatsersten genießen dürfen.

Sie brauchen sich nicht zu blühen! Die Tür dieses von der Schwerindustrie gestifteten Treibhauses ist groß genug, anständige Leute io ein- und ausgehen zu lassen, daß sie keinen Anstoß erregen. Sie wundern sich über diese Wärme? Ist nicht! Unter dem schützenden Dach der Industrie — wenn ich so sagen darf — entwickeln sich alle möglichen Pflanzenarten zu Riesengewächsen. Das dort ist der Kohlenpreis — seine gigantische Gestalt erinnert an die vorjüngstlichen Mammutbäume. Diese Gewächse dort sind Preisstauden für Essen, Fleisch, Fertigprodukte, Chemikalien, Textilwaren. Wie? So, io, Sie können diese Luft nicht ertragen? Ja, ungesund ist diese Luft, in der sich die Pflanzen mit bedrückender Schnelle auswaschen. Sie schiefen förmlich in die Höhe — da, sehen Sie z. B. den Brotraum! Seit unserem Eintritt hat er seiner Größe mehr als das Doppelte zugelegt! Ihnen grant!!? Wir auch beinahe! Verlassen wir diesen Gift hauchenden Boden und retten uns in die erfrischende Kühle der ländlichen Grotte! Hier atmet alles breite Behäbigkeit und Sättel! Saftige Rüben, goldene Wehren, fettes Gras — alle Vorbedingungen für eine gute Ernte sind gegeben. Durch jenes Fenster können Sie gerade in die Stube des Besitzers schauen. Er wendet mit einer Heugabel das in einer Riesentrübe angestammelte Geld, um es vor Mottenfraß zu schützen.

Wie? Ihnen wird kalt? Schön. Wir sind auch schon am anderen Ende des Gartens angelangt. Dieses kümmerliche Pflänzchen dort? Was das ist? Wie es heißt? Meines hochverehrten Herrschaften — bitte, nähern Sie mir etwas Ihre Ohren, damit ich es nicht so laut sagen muß! Dieses armfertige Pflänzchen dort, das nahe der Mauer im Schatten sein Leben fristet, ist — ist — das Realeinkommen des deutschen Arbeiters, Angestellten und Beamten.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Monatsprogramm August: Sonntag, 12. Abendpazietten, 6 Uhr Lindenplatz. Dienstag, 14. Turnspiele, 7 1/2 Uhr Buniamshof. Sonntag, 19. Schängelagd nach Hohenmeile. 1. Gruppe 6 Uhr, 2. Gruppe 7 Uhr Burgtor. Dienstag, 21. Vortrag des Koll. Detken „Magnetismus und Hypnose“. Dienstag 28. Turnspiele, 7 1/2 Uhr Buniamshof. Sonntag, 2. September, Fahrt nach Travemünde, morgens 7 Uhr Dampfer Seemann (Schuppen 3). Dienstag, 4. September, Monatsversammlung, Der Vorstand. (5188)

### Angrenzende Gebiete.

Schwartzau-Renfefeld. Zu heute abend haben die Kommunisten eine Versammlung einberufen mit dem Thema: „Die Not der Erwerbslosen.“ Merkwürdigerweise geben sie dabei als Referent den Gen. Dr. Lehrer an, als Korreferent Herrn K o k. Auf unsere Anfrage erklärte uns Dr. Lehrer, daß



ein Referat abgeben habe. Wahrscheinlich sind die Kommunisten der Meinung, daß zu ihrem Noß doch niemand kommt und geben deshalb noch Dr. Leber als Referent an. Eine neuartige kommunistische „Kellner“. Aber wir sind der Meinung, daß Noß als Referent genügt. Er wird in fünf Minuten die ganze Not der Erwerbslosen mit zwei großen Handbewegungen, drei noch größeren Worten beseitigt haben.

**Hamburg. Hamburger Notgeld.** Die Finanzdeputation wird, um die Lebensmittelpreise wenigstens einigermaßen einzuklemmen, Vorschläge in Umlauf setzen. Sie hat zu diesem Zweck hunderttausend Mark Notgeld über den Betrag von 5000 Mark, die bereits früher hergestellt, aber infolge der Bestimmungen des Reichsfinanzministeriums nicht ausgegeben werden konnten, durch Uebernahme mit roter Farbe zu Scheinen über den Wertbetrag von fünf Millionen Mark gemacht. Das Wasserzeichen des verarbeiteten Papiers zeigt ein dem Hanseatenkreuz ähnliches dunkles Kreuz auf hellem Grunde. Die Herstellung weiterer Notgeldscheine wird unverzüglich erfolgen.

**Hamburg. Die neuen Hafenarbeiterlöhne.** Die Hafenarbeiter erhalten auf Grund einer gütlichen Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ab heute, Donnerstag, einen Lohn von 1.400.000 Mark je Tag für die erste Schicht.

**Hamburg. Butter — Großhandelspreis: 600.000 Mark.** Die Butternotierungs-Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung den Preis für den Großhandels-Abrechnungspreis auf 600.000 Mark ab Noterstation, ohne Fässer, per 1 Pfund netto, reine Tara, ohne Defekt, festgesetzt.

**Hamburg. An der Bahre von fünf Opfern des Eisenbahnunfalls.** Am Mittwoch fand auf dem Ohlsdorf-Friedhof die Beerdigung der Witwe M. Voss aus Hamburg und ihrer vier Anverwandten, der aus Mann, Frau, Sohn und Tochter bestehenden Familie Keil aus Neuenhagen statt, die wie berichtet, bei dem Eisenbahnunfall in Freizeiten den gemeinsamen Tod erlitten haben. Das grausige Geschehen, das diese fünf Angehörigen und ihre Hinterbliebenen betroffen hat, hat herzhafte Teilnahme in der hiesigen Bevölkerung gefunden. Das Bewusstsein der überaus starken Andrang, den man bei der gestrigen Beerdigung wahrnehmen konnte. In der fünften Teilnahme in der hiesigen Friedhofsanlage ist ihrem Vortum standen die Bahnen so dicht gedrängt, und vor der Kapelle hatten noch Tausende des Augenblicks, an dem die Särge aus ihr herausgetragen wurden.

**Hilf. Ein Segelflieger mit zwölf Mann Besatzung gesichtet.** Sonnabend nachmittags landete in der Nähe von Wismar ein Marine-Segelflieger mit zwölf Mann Besatzung. Die Besatzung bestand aus zwölf Mann, die die Besatzung des Segelfliegers freitragenden Bootes, teils durch Schwimmen, teils durch Wasserflöße, teilweise war der Unfall von einem Marine-Segelflieger worden und es gelang, durch hohen Seegang, teils durch die Rettung ähnlicher Gefährdeten, von denen vier bis sechs erkrankt waren. — Eisenbahnunfall auf dem Eisenbahnstrecke. Montag abend um 5.05 Uhr entgleiste auf der Strecke Kiel bei der Einfahrt des von Flensburg kommenden Personenzuges 1012 hinter Weiche 149 der mitten im Zuge laufende Personenzugswagen Nr. 2598. Das Eisenbahn-Betriebsamt Kiel teilte darüber mit: Der entgleiste Wagen lief bis zum Herabfallen der Weiche 150 neben den Schienen, lief dann mit dem Hinterrad auf die Linke vom Einfahrgeleis ordnungsmäßig verlaufenden Weichen- und Oberbahnstrecke auf und stante hierbei in höchster Stellung liegen bleibend, um. Zwei Personen wurden leicht verletzt, eine Frau wurde wegen Armutzählung nach der Chirurgischen Klinik gebracht. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine Bedienfehler ein Verhängnis trifft, und die Weiche und Schienenanlagen in Ordnung waren. Die weitere Untersuchung ergab, daß das linke Rad der vorderen Wagenachse um rund 40 Millimeter nach innen verschoben war. Diese Verschiebung des Rades auf der Weiche wird die normale Ursache der Entgleisung bilden. Die in diesem Jahre häufige Untersuchung des Rades hatte in der Unterhaltungsabteilung ordnungsmäßig festgestellt. Die Verschiebung des Rades auf der Weiche ist eine nur ganz außergewöhnliche Erscheinung, deren Ursache noch nicht hat festgestellt werden können.

**Hilf. Die Stadterhaltung wird die Kostenanschläge für die öffentlichen Bauten künftig in Ordnung bringen, und zwar nach der Reichslandesamt für Bauten. Dadurch sollen die endlichen Maßnahmen erleichtert werden.**

**Hilf. Von der Flut überzogen.** Zum Bergen von Gerdorf hat ein Landbesitzer auf dem Seintof weit aus Watt hinaus. Er wurde von der Flut überzogen und konnte sich nur unter Verzicht von Pferd und Wagen retten. Gegenwärtig liegt er an einem Nervenschmerz schwer krank darnieder.

**Rüneburg. Tödtlich verunfallt.** Der Arbeiter Dörner verlor im Erwarensbereich einen Riemen auf die im Betrieb befindliche Riemenhebe zu werfen. Dabei wurde er von dem Riemen erfaßt, herumgeschleudert und getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind.

## Gewerkschaften.

**Statuten und Satzungen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes (ADB).**

Die Verlagsabteilung des Bundes hat neben unter obigem Titel fünf 4 ihrer Schriftsammlung herausgegeben. Wir empfehlen diesen fünf, da von allgemeinem Interesse, den Organisationsvertrag, der zwischen dem ADB, dem Afabund und dem IAB abgeschlossen wurde. Der Wortlaut ist folgender:

Zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen und sozialen Interessen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten und zur Höheren Steigerung ihrer organisatorischen Kraft und ihres Einflusses im Wirtschaftsleben vereinbaren die vorgenannten drei Spitzenverbände unter Anerkennung des Grundgesetzes der parteipolitischen

und religiösen Neutralität für sich und ihre angeschlossenen Verbände folgenden Organisationsvertrag:

§ 1. Die Organisationen vertreten den Grundsatz, daß in der Wirtschaftspolitik die gemeinschaftlichen Interessen stets den privaten Einzelinteressen voranzustellen sind.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß der soziale Aufstieg der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten die Erhaltung der deutschen Republik zur Voraussetzung hat, verpflichten sich die unterzeichneten Organisationen, jeder Verletzung der republikanischen Verfassung im Reich und in den Ländern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Zur Förderung einheitlicher gewerkschaftlicher Aktionen der Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Länder stellt sich auch der ADB mit den beiden mitunterzeichneten Spitzenorganisationen auf den Boden des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I.G.B.) (Amsterdamer).

§ 2. Der ADB, Afabund und IAB verpflichten sich als organisatorisch selbständige Spitzenverbände gegenseitig, in allen

## Parteienossen, Proletarier!

Die V. S. P. D. ruft Euch auf, eine **geschlossene Kampffront** gegen die Reaktion, gegen die deutschbölkischen Mörderorganisationen zu bilden. **Halbt Umschau in den Betrieben! Seid wachsam und versucht zu erforschen, mit welchen Leuten Ihr zusammen arbeitet. Ihr züchtet sonst den Faschismus in Euren eigenen Reihen.**

Wer nicht für die Republik eintritt, ist gegen uns und muß dementsprechend behandelt werden.

Fordert alle Schreier und Saumseligen auf, sich einreihen zu lassen in die **Front des kämpfenden Proletariats**. Denn auch diese Leute gehören mit in die vorderste Kampflinie. **Wenn jeder seine Pflicht als Proletarier erfüllt, ist auch der Sieg unser.**

Aufnahmen für die V. S. P. D. werden im Sekretariat, Johannisstr. 48 I., entgegengenommen.

## Zeichnet für den Kampffonds!

gewerkschaftlichen, sozial- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten, die die Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten gemeinsam berühren, zusammenzuwirken.

In Fragen, die nur die Interessen einer Gruppe unmittelbar berühren, behält jede Spitzenorganisation ihre Selbstständigkeit. Sofern jedoch Interessen der andern Gruppen beeinflusst werden könnten, soll jede Organisation, bevor sie ihre Maßnahmen ergreift, sich mit den beiden andern verständigen.

§ 3. Grundsätzlich wird der ADB, als die gewerkschaftliche Spitzenorganisation der Arbeiter, der Afabund als die der Angestellten- und der IAB, als die der Beamtenverbände anerkannt. Demgemäß sollen die Arbeiter in den dem ADB, die Angestellten in den dem Afabund und die Beamten in den dem IAB angeschlossenen Verbänden organisiert werden.

Über notwendige Abweichungen von diesem Grundgesetz werden die unterzeichneten Verbände sich untereinander und mit den beteiligten angeschlossenen Verbänden verständigen, wobei geschäftliche und organisatorische Eigentümlichkeiten berücksichtigt werden sollen, wie das bereits in der am 19. Dezember 1922 abgeschlossenen Vereinbarung zwischen dem ADB und den der früheren Gewerkschaftlichen Beamtenzentrale des ADB und Afabundes angeschlossenen Organisationen festgelegt ist.

Streitigkeiten, die nicht durch Verständigung beigelegt werden können, sind von Fall zu Fall durch ein gemeinsames Schiedsgericht zu entscheiden.

§ 4. Zum Zwecke des Zusammenwirkens zwischen ADB, Afabund und IAB, sind, wenn gemeinsame Fragen vorliegen, die Verbände- und Ausschussleitungen und die Kongresse gegenseitig durch Delegationen, die mit beratender Stimme teilnehmen, zu beauftragen.

Erforderlichenfalls können Ausschüsse und Kongresse

von Fall zu Fall gemeinsam veranstaltet werden. Für das Vertretungs- und Stimmrecht gelten die Satzungen des ADB. Ansetzung.

§ 5. Die im § 4 für die zentrale Zusammenarbeit getroffenen Bestimmungen finden auf die örtliche und bezirkliche Zusammenarbeit entsprechende Anwendung.

Die gleichen Industrie- und Fachgruppen der ADB, Afabund und IAB-Verbände sollen gemeinsame Gruppenausschüsse bilden.

§ 6. Der zwischen dem ADB, Afabund am 12. April 1921 abgeschlossene Organisationsvertrag bleibt von den vorstehenden Abmachungen unberührt.

## Genossenschaften.

**Konsumgenossenschaft und Marktzug.**

Die seit dem Zusammenbruch im Jahre 1918 stetig, bald langsamer, bald schneller fortschreitende Geldentwertung hat nicht nur die geldlichen Reserven der Konsumgenossenschaften und ihre flüssiges Betriebskapital stark entwertet, sie hat auch ihre Grundlageneiner geordneten Geschäfts- und Betriebsführung erschüttert, sie droht sogar die Verbetraut der Konsumgenossenschaftsbewegung zu beeinträchtigen. Die Konsumgenossenschaften sehen infolge ihres großen Bedarfs die in ihren Lagern untergebrachten Waren viel schneller um, als dies beim Kleinhandel und vielfach auch beim Großhandel der Fall ist. Dies bedeutete bisher einen wesentlichen Vorteil, denn infolge des schnellen Warenumsatzes konnten die Konsumgenossenschaften trotz geringen Betriebskapitals gegenüber ihren Lieferanten den Grundsatz der Barzahlung durchzuführen, während der Kleinhandel durchweg längere Kredite in Anspruch nehmen mußte.

Heute wirkt sich jedoch dieser schnelle Warenumschlag ganz anders aus. Die Konsumgenossenschaften mußten bei ihrem schnelleren Absatz fortlaufend zu den ständig steigenden Preisen einkaufen. Damit war für sie die Gefahr, durch einen vorübergehenden stärkeren Rückgang der Preise starke Verluste zu erleiden, sehr groß. Sie waren aber auch, wollten sie ihr Betriebskapital, das ohnehin viel zu knapp gemorden ist, nicht geradezu verschleudern, manchmal genötigt, den höheren Einkaufspreisen höhere Abgabepreise anzugleichen, als sie hier und da bei einzelnen zurückgehaltenen älteren Artikeln der Kleinhandlung anzutreffen waren, ein Umstand, der nicht selten gerade von solchen Leuten im Kleinhandel ausgenutzt worden ist, die sich selbst durch Spekulationskäufe schamlos bereicherten. Ein Teil der Verbitterung über die wachsende Teuerung, deren wahre Ursachen nur ein kleiner Teil der Verbraucher klar erkennt, richtet sich auf solche Weise auch gegen die Konsumgenossenschaften.

Diese Erscheinung darf die überzeugten Genossenschaftler nicht gleichgültig lassen. In keiner Zeit war es wichtiger, die Konsumgenossenschaftsbewegung zu stärken, als gerade gegenwärtig. Die Zeit wirtschaftlichen Niedergangs, die wir nun schon seit Kriegsausbruch 1914 mitmachen, hat zu einer mächtigen Konzentration des Handels- und Industriekapitals auf fast allen Gebieten geführt. Kartelle, Trusts, Industrie- und Handwerksverbände beherrschen vollständig den Warenmarkt. Die freie Konkurrenz ist auf vielen Gebieten so gut wie ausgeschaltet. Auch der Kleinhandel hat gelitten. Er hat sich Einkaufsvereinigungen geschaffen. Beständen heute nicht die Konsumgenossenschaften, der Ring der Industriellen, der landwirtschaftlichen Erzeuger, des Groß- und Kleinhandels gegen die Verbraucher wäre geschlossen. Die Konsumenten könnten als Arbeitnehmer noch so große Anstrengungen machen, um ihre Löhne und Gehälter zu steigern, als Verbraucher würden sie um so stärker geschröpft werden. Und wenn die Konsumgenossenschaften unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Verbraucher auch keinen sofort sichtbaren Vorteil brächten, was sie immer noch tun, so müßten die Verbraucher ihre Organisationen doch mit allen Mitteln nicht nur schützen, sondern stärken und ausbauen, um nicht vollends dem Kapitalismus — sowohl als Produzent als auch als Konsument — auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu werden.

## Sport.

Es ist nun der F. S. B. wirklich gelungen, das angekündigte Spiel gegen „Preußen“ festzusetzen. Es findet am Sonnabend, dem 11. August 1923, abends 6 1/2 Uhr auf dem Kaiserhof statt. Durch die hohen Anstufen gezwungen, müssen wir leider erhöhten Eintrittspreise nehmen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern zu haben. R. G.

## Allerlei Wissenswertes.

Der Kampf um den Harem. Wiederholt schon hat sich die türkische Nationalversammlung mit Anträgen beschäftigt, müssen die auf die Einführung der obligatorischen Doppelhebe abzielen. Saib Hoda, der der Vorführer dieser Bewegung ist, zählt zu seinen Anhängern alle diejenigen, die das Verschwinden der Harems in der Türkei beklagen. Schon fünfmal hat er seinen Gesetzentwurf bei der Nationalversammlung eingebracht, die ihn aber regelmäßig abgelehnt hat. Um für den Antrag außerhalb des Parlaments Freunde zu werben und einflussreiche Persönlichkeiten dafür zu gewinnen, hat man jetzt eine umfangreiche Propaganda-tätigkeit ins Werk gesetzt. Gegenwärtig dieses Gesetzes sind vor allem auch die Gattinnen der angesehensten Paschas, die ihren Männern streng verboten haben, diesen Saib Hoda zu empfangen. Die Regierung ihrerseits hat zur Bekämpfung des Antrages eine Statistik veröffentlichen, die eine Bevölkerung von 5.473.000 Männern und 6.171.000 Frauen für die Türkei ausweist, eine Feststellung, die erweisen soll, daß ein Gesetz zur Einführung der obligatorischen Doppelhebe durch soziale Gründe nicht gestützt zu werden vermag.

## Amstlicher Teil

### Aufruf.

Einem Wunsche der Reichsregierung gern entgegenkommend, fordert der Senat die Bevölkerung Lübeck auf, an diesjährigen Verfassungstage unserer bedrängten Brüder am Rhein und Ruhr durch eine besondere Szene zu gedenken.

Einmal jeden Deutschen Pflicht ist es, nach seinen Kräften den Kampf um Deutschland zu unterstützen! Aus allen Ecken unseres Vaterlandes sind seit dem Ruhrstreik zahllich Gebete gekommen, ein gewaltiger Strom beiderseitiger Liebe, der keine Frist hindert über das belegte Gebiet ergießt. Die Quellen, die diesen Strom speisen, dürfen nie versiegen! Mehr denn je gilt dies heute in der Zeit höchster Not, auf daß die Gebete, die unsere Brüder und damit auch uns unterstützen, am stetigen Willen unseres geliebten Vaterlandes nicht scheitern!

Der Senat weißt nicht, daß die Bevölkerung Lübeck sich wieder so und diesmal sich durch besondere Opferbereitschaft auszeichnen wird.

Deshalb gebe jeder reichlich und gern zum deutschen Volksoffer!

Lübeck, den 10. August 1923. (5159)

**Der Senat**  
der freien und Hansestadt Lübeck.  
Spenden werden bei jeder Bank entgegen-  
genommen.

Die Gebühren für das im Hafen entlastete Weh sind ab heute erhöht. Die Sätze sind im Hafensamt einzusehen.  
Lübeck, den 8. August 1923. (5166)

**Das Polizeiamt.**

Die Gebühren für Arbeiten und Leistungen der Berufsfeuerwehr werden ab 12. d. Mts. erhöht.  
Lübeck, den 8. August 1923. (5161)

Die Gebühr für das Feuerlöschwesen.  
Lübeck, den 8. August 1923. (5161)

**Schätzpreis für Volkswahl**  
am 11. August 1923  
M. 75.000 — je Stier.  
Lübeck, den 10. Aug. 1923.  
5165 In Lübeck.

## Nichtamtlicher Teil

### Zeitungsaussträgerin für Schwartau

bei sehr guter Entlohnung.  
Zu melden bei

H. Giese, Renfeld, Rariner Straße 30. (4942)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unfr. Lieb. Entschlafenen, insbes. d. Arbeitern der I.G.B. vom Hrn. Pastor Straßer f. d. tröstl. Worte herzlichsten Dank. (5147) Familie Sommer.

**Einige Särberoberfrauen**  
(Witwen) gesucht.  
5145) Stadttheater.

**Chaiselongue** zu verkaufen.  
Obertrave 17. (5160)

**Gartenbau** zu laufen gesucht. Ang. m. Preis unter G 138 an die Exp. d. Bl. (5151)

Gut erhalt. Strickjacke zu kaufen gesucht. Ang. unt. G 137 an die Exp. d. Bl. (5144)

Entlaufen ein Wolfshund. Abzugeben (5146) Glockengießerstr. 66.

**Wand- u. Zinkbodenplatten**  
Adolf Borgfeldt. (5137)

**künstliche Gebisse**, einzelne Zähne kauft ständig Goldschmid Tollgreve 92 Königstraße 92 Kostenlos Auskunft.

**Paul Wanzenberg**, Johannisstr. 27 und A. d. Falkenwiese 10. Fernspr. 525. (5141) Versand nach auswärts

**Steppdecken**  
Anfertigung u. Neu-beziehen. Spethmann Breite Str. 31. Fernspr. 855 (4974)

**Eimerbier**  
Sonnabend u. 3-6 Uhr  
H. Badt. (5154)

**Thüringer Kartoffeln**  
Molkereibutter  
Schlachthühner lebend  
Sonnabend vormittag in Waggons eintreffend

**Paul Wanzenberg**, Johannisstr. 27 und A. d. Falkenwiese 10. Fernspr. 525. (5141) Versand nach auswärts

**Steppdecken**  
Anfertigung u. Neu-beziehen. Spethmann Breite Str. 31. Fernspr. 855 (4974)